

DIE INSCRIFTEN
DER EVANGELISCHEN STIFTSKIRCHE
ST. GOAR

bearbeitet von
Susanne Kern

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 6.

Herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und
Garantiefonds für die Landwirtschaft,
Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Evangelische Pfarramt St. Goar, Oberstraße, 56329 St. Goar (buero@ev-kgm-stgoar.de) bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter www.inschriften-online.de zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: Brunhilde Escherich (S. 5, 8, 46, 48, 73, 75, 76, 81, 83, 84), Dr. Eberhard J. Nikitsch (Titel, S. 3, 11, 87); Thomas G. Tempel (S. 6, 12, 15, 16, 18, 20, 23, 25, 26, 31, 32, 35-38, 40, 43-45, 53, 58, 60, 65, 66, 68, 70, 74, 89, 90).

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Fotoarchiv: Heinz Straeter (S. 29, 33, 34, 39, 88).

IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

EINLEITUNG

Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sind nicht nur für die historische Forschung, sondern auch für andere Wissenschaften, wie die Kunstgeschichte, die Kirchen-, Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte sowie die Personengeschichtsschreibung von nicht zu unterschätzendem Wert. Oftmals in Latein, im sogenannten Mittellatein oder auch im zum Teil nur schwer verständlichen Deutsch der Frühen Neuzeit abgefasst, sind sie selbst für den aufmerksamen Besucher von Kirchen nur schwer zu enträtseln. Hinzu kommt, dass die beiden Hauptschriftarten, vor allem die Minuskelschriften, manchmal auch die Majuskelschriften, nur sehr schwer lesbar sind. Daher verwundert es nicht, dass Inschriften, egal ob es sich nun um Bau-, Grab- oder Stifterinschriften handelt, zumeist nur wenig Beachtung finden, zumal wenn die Grabmäler lediglich aus schlichten, ihrer architektonischen

Zier beraubten Schieferplatten bestehen, die sich nur allzu oft an schlecht beleuchteten, schwer zugänglichen Ecken in der Kirche finden. Macht man sich jedoch die Mühe, die Inschriften zu entziffern, so offenbaren sie andere und überraschende Sichtweisen auf das Objekt. Gerade die sehr ausführlichen Inschriften der frühbarocken Grabdenkmäler mit ihren ganz persönlichen Einblicken in das Schicksal des Einzelnen lassen die Verstorbenen und ihre Zeit wieder lebendig werden.

Als kleine Hilfe zum Entdecken und Entziffern der Inschriften in der Evangelischen Stiftskirche in St. Goar soll der vorliegende Führer dienen, der anhand eines Rundganges durch die Kirche zu den wichtigsten Objekten führt. Interes-



*Ausgrabungen in der evang. Stiftskirche
St. Goar: Fund der Grabplatte Johann Thebis
(Nr. 55) im Juli 2000 durch Dr. Günther Stanzl*

sierte, die sich intensiver mit der Kirche und ihren inschriftlichen Denkmälern befassen wollen, finden in dem 2004 als 60. Band der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden erschienenen Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I (Boppard, Oberwesel, St. Goar)** von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Einen Hinweis auf die Katalognummern im Inschriftenband, der dieser Broschüre als Grundlage diene, erhalten Sie jeweils am Ende der Artikel. Die digitalisierte Fassung finden Sie unter www.inschriften-online.de.

Die Stadt St. Goar, im oberen Mittelrheintal in einer zutiefst beeindruckenden Landschaft gelegen, war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit der Residenz der Grafen von Katzenelnbogen und der Landgrafen von Hessen zugleich ein kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt. Benannt ist der seit dem 8. Jahrhundert belegte Ort nach dem Heiligen gleichen Namens. Der aquitanische Priester Goar kam im 6. Jahrhundert an den Mittelrhein, wo er sich mit Genehmigung des Trierer Bischofs an der Stelle der heutigen Stiftskirche ansiedelte, um zu missionieren. 762/765 wurde die Goarszelle durch den Merowinger-König Pippin III. an die Abtei Prüm in der Eifel übertragen, die von nun an die weitere Verbreitung des Kultes betrieb. Bereits unter dem damaligen Abt Assuer von Prüm entstand eine Lebensbeschreibung des Heiligen. Diese ältere Fassung wurde 839 von Wandalbert von Prüm, der die historische Wirkungszeit des Heiligen (525-572/5) um einige Jahrzehnte nach vorne verlegte, in der Vita et miracula S. Goaris sprachlich überarbeitet. Wandalberts Vita, ein elegantes Werk der karolingischen Bildungsreform, beschreibt den Heiligen als bescheidenen Eremiten und gottesfürchtigen Mann, dessen Wunder (Errettung aus dem Nebel, den Stromschnellen oder vor dem Eisgang) in den beigefügten miracula ausführlich geschildert werden. Aufgrund des hohen Alters des Goar-Kultes sowie der Namensgebung der beiderseits des Rheins gelegenen Orte St. Goarshausen und St. Goar kann die historische Existenz des Heiligen als gesichert gelten.

Knapp zweihundert Jahre nach dem Tod des hl. Goar, im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts, begann man unter dem erwähnten Abt Assuer von Prüm mit dem Bau einer Stiftskirche. Sie befand sich in unmittelbarer Nähe der kleinen merowingischen, von Goar errichteten Marienkapelle sowie der die Gebeine des Heiligen bergenden *cella sancti Goaris*. Bereits zuvor, 762/765 war die Zelle, die bisher königlicher Besitz war, von König Pippin Abt Assuer als persönliches Eigentum übertragen worden. 782 wandelte Karl der Große dies in einer persönlichen Schenkung an die Abtei Prüm um, zu der das Stift bis zur Einführung der Reformation gehörte. Die zunächst kleine, sechs Personen umfassende Klerikergemeinschaft wurde später auf zwölf erweitert. Zum äußeren Schutz wurden die Grafen von Arnstein als Vögte bestellt, an deren Stelle um 1190, nach ihrem Aussterben, die Grafen von Katzenelnbogen traten. Vermutlich im Jahr 1089 wurden die Stiftskirche sowie der Stiftsbezirk durch Brand so stark beschädigt, dass sie weitgehend erneuert werden mussten. Von dieser zweiten, um 1100 errichteten Kirche haben sich Teile des Chorbereichs, die flankierenden Türme des Chorjoches und, nahezu unverändert, die Hallenkrypta erhalten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts folgte dann der Neubau des Chores. Aus dieser Zeit sind nur wenige inschriftliche Denkmäler auf uns gekommen. Es sind dies das Wandbild des Johannes Evangelista (Nr. 6) in der ehemaligen Taufkapelle im südlichen Chorflankenturm sowie die



Epitaph Liebmüt von Arschied (Nr. 51)



Gewölbmalerei mit den vier Evangelistensymbolen (Nr. 8)

dort noch im Boden liegende Grabplatte der Gräfin Adelheid von Katzenelnbogen (Nr. 7). Zusammen mit ihrem inschriftlosen Epitaph, das heute im südlichen Seitenschiff an der Westwand steht, sind die drei Denkmäler zugleich Zeugnisse der ehemals hier geplanten Grablege der Grafen von Katzenelnbogen. In St. Goar fand auch der Sohn Adelheids, der 1350 verstorbene Diether, Abt des Benediktiner-

klosters Prüm (Nr. 16), seine letzte Ruhe. Als letzte umfassende Baumaßnahme erfolgte dann, im Zusammenhang mit dem immer stärker werdenden Einfluss der Vögte und mittlerweile auch Patronatsherren derer von Katzenelnbogen, der Neubau des Langhauses. Sowohl die Grundsteinlegung (Nr. 1) der dreischiffigen Emporenhalle als auch der weitere Bauverlauf ist durch Bauinschriften (Nrr. 2, 22, 32) gut belegt. Mit der vorläufigen Fertigstellung des Baues 1469 begann nun eine reiche Ausstattungstätigkeit. Die – wenn auch stark übermalt – erhalten gebliebene Ausmalung mit den Stifterbildern bezeugt zudem, dass nicht nur das Grafenhaus und die Mitglieder des Stiftskapitels, sondern auch Bürgerliche als Stifter tätig waren. Aus vorreformatorischer Zeit sind – mit Inschriften versehen – lediglich die Kanzel (Nr. 5) und eine Glasmalerei (Nr. 14) erhalten geblieben. Von der ehemals in der Kirche bestatteten Stiftsgeistlichkeit ist nur noch eine geringe Anzahl von Grabmälern vorhanden (Nrr. 25, 30, 46, 52). Zwar diente die Kirche bereits vor der Einführung des neuen Bekenntnisses dem Bürgertum und den in landgräflichen-hessischen Diensten stehenden Beam-

ten als Begräbnisstätte, die große Zahl der Denkmäler setzte jedoch erst nach 1569 mit dem Regierungsantritt Philipps d. J. von Hessen-Rheinfels ein. Waren die Burg und die Herrschaft nach dem Erlöschen der Grafen von Katzenelnbogen und dem Übergang an die Landgrafen von Hessen zunächst von Amtleuten verwaltet worden, so entschloss sich Philipp d. J. dann, die Burg zur Residenz und zum Verwaltungszentrum der von ihm begründeten Linie Hessen-Rheinfels auszubauen. Nach einer kurzen kinderlosen Ehe verstarb Philipp bereits 1583, und die Linie erlosch wieder. Sein inschriftloses Grabmal und das später entstandene Kenotaph seiner Gemahlin Anna Elisabeth (Nr. 41) sind als vorzüglich gearbeitete manieristische Monumente in der um 1592 von dem hessischen Hofarchitekten und Bildhauer Wilhelm Vernuiken stuckierten Kapelle im nördlichen Seitenschiff erhalten. Die Ende des 16. / Anfang des 17. Jahrhunderts nun in dichter Folge erhaltenen Grabdenkmäler gewähren nicht nur einen Einblick in die soziale Struktur dieser hessischen Residenz- und Verwaltungsstadt, sondern erzählen zum Teil ganz persönliche Schicksale. Auch wenn viele Grabmäler nur noch als Fragmente die Wirren der Zeit überlebt haben, so lassen doch die oftmals sehr qualitativvoll gearbeiteten Schieferplatten mit den zum Teil vergoldeten Inschriften nicht nur den ästhetischen und künstlerischen Anspruch, sondern auch die wirtschaftliche Macht von St. Goar in der Frühen Neuzeit erahnen. Die ehemalige Gestaltung solcher Platten mit teilweise prachtvoller architektonischer Rahmung und Wappenzier zeigt sehr eindrucksvoll das nahezu unversehrt gebliebene Renaissance-Epitaph des Kanzlers Dr. Friedrich Nordeck (Nr. 24).

Nach dem Tod Philipps geriet die Niedergrafschaft mit der äußerst strategischen Lage der Hauptfestung Rheinfels über Jahrzehnte zum Zankapfel der sich bekämpfenden hessischen Häuser. So musste als Folge der militärischen Konflikte im Marburger Erbfolgestreit Rheinfels 1626 gewaltsam an Hessen-Darmstadt abgetreten werden. Erst 1647 konnte

sie nach einer Belagerung von Hessen-Kassel zurückerobert werden. In den Verträgen zur Neugliederung der Grafschaft Hessen-Kassel vom 2. August 1648 erhielt Landgraf Ernst, unter anderem große Teile der ehemaligen Niedergrafschaft Katzenelnbogen. Ein Jahr später gründete er eine eigene Linie Hessen-Rotenburg-Rheinfels. Die bei der Rückeroberung stark beschädigte Burg Rheinfels wurde ab 1657, nach der endgültigen Verlegung von Kanzlei und Residenz von Rotenburg nach Rheinfels, zu einer kompliziert strukturierten barocken Festung ausgebaut, die bis zu ihrer Zerstörung durch die Franzosen 1796/97 als größte und stärkste Festung am Rhein galt. Landgraf Ernst stiftete, nachdem er am Dreikönigstag 1652 im Kölner Dom zusammen mit seiner Frau, Gräfin Maria Eleonora zu Solms-Hohensolms, zum Katholizismus konvertiert war, 1657 die katholische Kirche in St. Goar, in die auch die Tumbenplatte des hl. Goar überführt

wurde. Der Landgraf ließ sich jedoch nicht in seiner Stiftung, sondern im gegenüber auf der anderen Rheinseite gelegenen Kapuzinerkloster Bornhofen zur letzten Ruhe betten.

Auffallend ist die ungewöhnlich große Zahl an fragmentarisch erhaltenen Grabplatten. Die Gründe dafür liegen vermutlich in unbekanntem Maßnahmen nach der Reformation sowie in der purifizierenden Restaurierung in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche Grabplatten, darunter einige bislang unbekannt, kamen bei der Wiederherstellung des Fußbodens 1966 und beim Einbau einer Fußbodenheizung im Jahr 2000 wieder zum Vorschein.



Priesterkelch, Detail der Grabplatte des Priesters Daniel Placzfuss 1519 (Nr. 52)

ZEICHENERKLÄRUNGEN

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

(†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.

1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.

1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.

A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.

/ Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.

// Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.

= Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.

() In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.

[] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.

[...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.

[---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

1444

Die sieben Zeilen umfassende Bauinschrift in gotischer Minuskel mit Versalien ist in den obersten Steinquader des Strebepfeilers direkt unter dem Wasserschlag eingehauen. Die links oben und in der Mitte beschädigte Inschrift ist sehr stark verwittert und mit roter Farbe überstrichen. Die für die Baugeschichte äußerst wichtige, daher schon früh abschriftlich überlieferte Bauinschrift teilt in deutschen Reimversen den genauen Beginn der Bauarbeiten am Langhaus mit.

[Hein](n)e[r] war ir v(or)sta(n)de(n) · Diese kirch ist mit a[n]g[e]/fa(n)
[ge(n)] nach sa(n)ct Mar[x] am neste(n) dage · da ma(n) gemeyn / [jare]
zalt von c(ri)st gebv(r)t m · ccccxliiii dis · pylers ort ·

Der / [erst] stey(n) war gelacht ·

Vo(n) · h(e)r(n) phlips des edln macht · /

In dogende wol erzog(en) ·

Graff vnd herr zv kaczenele(n) · /boge(n) ·

Dem got gebe daz ewige gut ·

Vnd wer sey(n) / hulfe zum buwe dut ·

Hans wynt werkmeister

Die Inschrift beginnt mit der Nennung des damaligen, vermutlich kurz zuvor verstorbenen Vorstandes der Kirche, Dekan Heiner (eine deutsche Version des Namens Heinrich) Muler. Danach erfolgt die genaue Datumsangabe *sa(n) ct Mar[x] am neste(n) dage* (also am 26. April) 1444 und die exakte Ortsangabe *dis pylers ort*, also der östliche Strebepfeiler der ersten nördlichen Seitenschiffskapelle, ab dem das neue Langhaus errichtet wurde. Im Folgenden wird die Grundsteinlegung durch den Patronatsherren Graf Philipp d. J. von Katzenelnbogen genannt und allen denen das ewige Heil in Aussicht gestellt, die zum Bau der Kirche beitragen. *Dem got gebe daz ewige gut // Vnd wer sey(n) hulfe zum buwe dut*. Die Verse enden mit der Nennung des nur durch die-

se Inschrift bezeugten Hans Wynt. Er war als Werkmeister (magister operis) für die praktische Durchführung der Bauarbeiten zuständig, während der zuvor genannte Heinrich Muler als Dekan des Stiftes, also als eigent-



licher Bauherr, für die Planung der Um- und Neubaumaßnahmen verantwortlich zeichnete. Muler, der seit 1422 als Kanoniker zu St. Goar bezeugt ist, war bereits in Darmstadt und Neukatzenelnbogen befründet. Von 1428 bis 1442 amtierte er als Dekan des Stiftes. Da sein Nachfolger Friedrich 1444 gewählt wurde, dürfte Muler sein Amt bis Ende 1443 bzw. Anfang des Jahres 1444 ausgeübt haben. (DI 60 Nr. 71)

BAUINSCHRIFT

2

Die Jahreszahlen in arabischen Ziffern sind auf einem Schriftband aus Sandstein erhaben gearbeitet.

1517

1517

Das in der Mitte verschlungene und an den Enden stark eingerollte Band wird von zwei, leider nur noch fragmentarisch erhaltenen Löwen gehalten. Die sorgfältig ausgeführten Ziffern dokumentieren den endgültigen Abschluss der Bauarbeiten an der Stiftskirche. Die Erneuerung des Langhauses war 1444 von Graf Philipp von Katzenelnbogen begonnen und nach dem Aussterben des Grafenhauses 1479 von dessen

Erben, seinem Schwiegersohn, dem Landgrafen von Hessen, fortgeführt worden. Den Löwen als Wappentier führten beide Geschlechter. (DI 60 Nr. 162)



Exkurs Die Wandmalereien in der Kirche

Die mittelalterlichen, in Secco-Technik ausgeführten Wandmalereien wurden zum größten Teil vermutlich erst nach 1603 übertüncht. Bei den damals anstehenden Renovierungsarbeiten soll die Kirche vollständig geweißt worden sein.



Wandmalerei mit der hl. Elisabeth und Stifter (Nr. 34)

Aufgedeckt wurden die Wandmalereien erst wieder 1906. Nachdem im Jahre 1905/06 der Maler Will aus Rheinböllen kleinere Freileigungsarbeiten ausgeführt hatte, wurde 1906/07 der Maler Anton Bardenhewer aus Köln mit der Freilegung und anschließenden Restaurierung betraut. Eine zweite umfassende Instandsetzung erfolgte dann in den Jahren 1961-1965 durch die Restauratoren Willi Diernhöfer und seiner Frau aus Ingolstadt. Da weder zur Baugeschichte noch zur Ausstattung irgendwelche Urkunden oder sonstige Quellen vorhanden sind, richtete sich die Datierung der Wandmalereien stets nach den Lebensdaten des Bauherren, Graf Philipp von Katzenelnbogen, sowie nach der Darstellung des Johann Boos von Waldeck über dem Südportal. Somit wurde, wie auch die beiden Bauinschriften bezeugen, das Langhaus 1444 begonnen und 1469 teilweise abgeschlossen. Danach kann der Beginn der malerischen Ausstattung nicht vor 1469 gelegen haben. Hinzu kommt, dass die Kirche zunächst

eine einfache Fassung ohne figürliche Malerei erhielt. Der erste terminus ante quem ist mit dem Tod des Bauherren, Graf Philipp von Katzenelnbogen, 1479 gegeben. Zwar nimmt der Graf als Stifter einen bedeutenden Platz ein, bei den Wand- und Gewölbemalereien ist er allerdings nur für einen kleinen Teil und dies vor allem im südlichen Seitenschiff zu belegen. Der zweite terminus ante quem ist das Todesjahr des Johann Boos von Waldeck 1489, der sich mit seiner Frau im südlichen Seitenschiff als Stifter abbilden ließ. Daher wurden für die gesamte Ausstattung stets die Jahre 1469-1479 bzw. 1489 in Anspruch genommen. Jedoch beziehen sich diese Daten nur auf einen Teil der Malereien, die sich vor allem im südlichen Seitenschiff konzentrieren. Zahlreiche andere Malereien wurden dagegen in dem Zeitraum von 1489 bis zur Einführung der Reformation ausgeführt. Als Stifter finden sich nicht nur der Patronatsherr, also das Grafenhaus und Adlige der Umgegend, sondern vor allem Angehörige des Stiftes, von denen jedoch – mit Ausnahme von Konrad Erkel – keiner mehr namentlich bestimmt werden kann. Auch die bürgerlichen Stifter – es finden sich Malereien mit einer Hausmarke – sind nicht mehr zu benennen. Die Bemalung Nr. 33 geht dagegen auf zwei Bruderschaften zurück. Das in der älteren Literatur aufgeführte angebliche Gesamtprogramm, dem die Malereien zuzuordnen seien, hat es nie gegeben. Denn zu unterschiedlich sind nicht nur die einzelnen Stifter, sondern auch die zeitlichen Ansätze sowie die ikonographischen Themen. So finden sich nicht nur die im Rheinland üblichen Heiligen wie Sebastian, Christophorus und Georg, sondern auch hier eher unbekanntes, wie der hl. Ludwig, der hl. Quirinus und der hl. Vitus. Gerade die dem hl. Ludwig beigegebene Hausmarke belegt, dass die Wahl des Heiligen auf die persönliche Verehrung durch den Stifter zurückgeht. Stilistisch sind die Malereien nach den starken Übermalungen und Überarbeitungen mit zum Teil interpretierenden Ergänzungen durch Bardenhewer und Diernhöfer und ohne eine genaue restauratorische Untersuchung kaum mehr zu bestimmen.

zw. 1469 u.
1479 / 1489?

Der Wandmalereizyklus mit der Darstellung der Apostel und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses findet sich in den Zwickelfeldern über den vier Arkadenbögen des Mittelschiffes. Von den ab 1905 freigelegten zwölf Aposteln sind heute nur noch zehn vorhanden. Die auf Postamenten stehenden Apostel halten in ihren Händen ihre persönlichen Attribute und sind paarweise einander zugeordnet. Ihre mehrfach abgeknickten Spruchbänder tragen jeweils einen Satz des Glaubensbekenntnisses, gemalt in gotischer Minuskel mit Versalien. Der Zyklus beginnt auf der südlichen Mittelschiffwand im ersten Joch von Osten bei Petrus (A), führt über die Apostel Andreas (B), Jakobus d. Ä. (C), Johannes (D), Thomas (E), Jakobus d. J. (F), Philippus (G) und Bartholomäus (H) auf die gegenüber liegende nördliche Wand zu Paulus hin, dem zwei Schriftbänder zugeordnet sind (I1 u. 2). Unterhalb von Petrus befindet sich ein heute unkenntlicher Wappenschild. Auch die beiden Stifter, jeder mit einem Spruchband mit einer Fürbitte (K-L) versehen, sind nicht mehr zu benennen. Sowohl zu Füßen Jakobus d. Ä., als auch zu Füßen von Thomas kniet jeweils in anbetender Haltung ein Kanoniker mit weißem Chorhemd und schwarzem Birett.

- A Credo · in deum · patrem · omnipotentem · factorem · celi et terre ·
 B Et · In · ihesum · christum · filium eius · unicum · dominum
 noster ·
 C Qui conceptus · est · de · spiritu sancto · natus · ex · maria ·
 virgine
 D Passus sub pontio pilato · crucifixus mortuus · et · sepultus
 E Descendit · ad inferna · tertia · die · resurrexit a mortuis ·
 F Ascendit · ad celos sedet ad dexteram dei patris omnipotentis
 G Inde · venturus est iudicare vivos et mortuos
 H Credo · In spiritu sanctum
 I1 Educa(m) vos de sepulcris vestris populus meus
 I2 Carnis resurrectionem

K O [- - -]

L O thoma · dýdime · messýam · flagito · pro · me

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unseren Herrn, empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgestiegen in den Himmel, sitzt er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, Lebende und Tote zu richten. Ich glaube an den Heiligen Geist (...) (A-H). – Ich werde euch, die ihr mein Volk seid, aus euren Gräbern herausführen (I₁). – (Ich glaube an) die Auferstehung des Fleisches (I₂). – O Thomas Didymus, flehe zum Messias für mich (L).

Das Thema der Apostelreihe, bei dem jedem Apostel ein Satz aus dem Glaubensbekenntnis zugeordnet ist, geht auf die mittelalterliche Legende zurück, dass die Apostel das Apostolische Glaubensbekenntnis verfassten, indem jeder einen der zwölf Sätze hinzufügte. Solche Darstellungen des Glaubensbekenntnisses sind im Mittelalter auch in der Wandmalerei vielfach belegt. Der hier verwendete Text war spätestens seit dem 13. Jahrhundert im gesamten christlichen Abendland verbreitet. In seiner Anordnung entspricht das Credo in St. Goar dem üblichen mittelalterlichen Schema. Die heute nicht mehr vorhandenen Artikel aus dem Schluss des Glaubensbekenntnisses, die die Gemeinschaft der Heiligen und die Vergebung der Sünden thematisieren, sind wohl nicht mit der Einführung des lutherischen Bekenntnisses entfernt worden, sondern zu einem unbekanntem





Zeitpunkt untergegangen. Schließlich betonte auch Luther die Wichtigkeit des Glaubensbekenntnisses und wies auf seine Unentbehrlichkeit für die christliche Unterweisung

der Glaubenslehre hin. Dies mag dann auch der Grund gewesen sein, warum man nicht nur, wie hier in St. Goar, die Wandmalerei beließ, sondern auch die Wände, Decken und Emporen zahlreicher anderer lutherischer Kirchen mit den Darstellungen der Apostel und den Artikeln des Glaubensbekenntnisses in lateinischer und deutscher Sprache versah. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Wandmalereien nach der Einführung der Reformation zunächst sichtbar blieben, entsprach das Thema doch den Forderungen der Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Warum man das Credo, das recht bald nach der Fertigstellung des Langhauses 1469 entstand, dann 1603 offensichtlich doch noch übertünchte, ist nicht mehr zu klären. (DI 60 Nr. 99)

4

EPITAPH FÜR MELCHIOR SCHOTT

1597

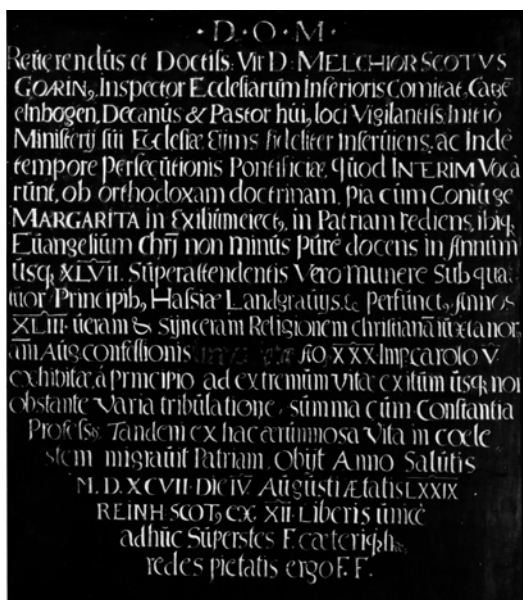
Vom Epitaph für Melchior Schott (Scotus) ist nur noch die Schiefertafel mit den Inschriften erhalten. Der architektonische Rahmen sowie die Wappen sind verloren (der heutige Holzrahmen ist modern). Auf der hochrechteckigen Tafel sind, nach unten hin gestaffelt, zunächst die Grab- und dann die Stifterinschrift in humanistischer Minuskel mit Kapitalis angebracht. Die ehemals goldene Fassung der Buchstaben ist noch erkennbar.

· D(eo) · O(ptimo) · M(aximo) · / Reuerendus et Doctiss(imus) Vir D(ominus) MELCHIOR SCOTVS / GOARIN(VS), Inspector Ecclesiarum Inferioris Comitatus Catzenelnbogen, Decanus (et) Pastor hui(us) loci Vigilantiss(imus) Initio / Ministerij sui Ecclesiae, Eijms fideliter inseruiens: ac Inde / tempore persecutionis Pontificiae, Quod INTERIM Voacatur, ob orthodoxam doctrinam, pia cum Coniuge / MARGARITA in Exilium eiecit(us), in Patriam rediens, ibiq(ue) / Euangelium Chr(ist)i non minus pure docens in Anno / usq(ue) XLVII. Superattendentis Vero munere Sub quatuor Principibus Hassiae Landgrauis (et cetera) perfunct(us), Annos / XLIII · ueram (et) sinceram Religionem christiana(m) iuxta normam Augustanae confessionis inuolatae Annos XXX · Imperatore Carolo V. / exhibitae, a principio ad extremum vitae exitum usq(ue) non / obstante varia tribulatione, summa cum constantia / Profess(us), Tandem ex hac aerumnosa Vita in coelestem migravit Patriam, Obijt Anno Salutis / M. D. XCVII · Die IV. Augusti Aetatis LXXIX / REINH(ARDUS) SCOT(US) ex XII · Liberis unice / adhuc Superstes Filius caeteriq(ue) haeredes pietatis ergo F(ieri) F(ecerunt)

Dem besten und größten Gott. – Der ehrwürdige und hochgelehrte Mann Herr Melchior Schott aus (St.) Goar, Kircheninspektor der Niedergrafschaft Katzenelnbogen, sehr wachsamer Dekan und Pfarrer dieses Ortes, übte anfänglich sein Kirchenamt zuverlässig in Ems aus und wurde darauf zur Zeit der päpstlichen Verfolgung, die Interim genannt wird, wegen Befolgung der wahren Lehre mit seiner frommen Ehefrau Margarete in die Verbannung geschickt und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er das Evangelium Christi nicht weniger rein bis ins 47. Jahr lehrte. Das Amt des Superintendenten bekleidete er unter vier Fürsten und Landgrafen von Hessen 43 Jahre lang. Er bekannte mit größter Standhaftigkeit die wahre und reine christliche Religion nach Maßgabe der unverletzlichen Augsburger Konfession, die auch in den 30 Jahren unter Kaiser Karl V. ausgeübt wurde, von Beginn an bis zur letzten Stunde von verschiedenen Widrigkeiten nicht gehindert. Schließlich wanderte er aus diesem trübseligen Leben in das himmlische Vaterland. Er starb im Jahr des Heils 1597, am 4. Tag des August, 79 Jahre alt. – Reinhard Schott, aus zwölf Kindern der einzig bis jetzt überlebende Sohn, und die weiteren Erben haben dies aus Liebe machen lassen.

Die Grabinschrift für den 1597 verstorbenen St. Goarer Schulmeister sowie späteren Pfarrer und Superintendenten Melchior Schott schildert recht anschaulich das bewegte Leben eines evangelischen Geistlichen in der Zeit der religiösen Wirren. 1518 in St. Goar geboren, studierte Schott ab 1535 in Marburg, wo er mit noch zwei anderen St. Goarer Bürgersöhnen im Jahr 1538 sowie danach ein Stipendium aus Stiftseinnahmen bezog. Für die Jahre 1542-45 ist er erstmals als Schulmeister in St. Goar nachzuweisen. 1545 als Pfarrer nach Ems berufen, wurde er nach der Einführung des Interims, der *Zeit der päpstlichen Verfolgung*, wie die Inschrift es ausdrückt, *abgesetzt und wegen Befolgung der wahren Lehre mit seiner Hausfrau Margarethe in die Verbannung* geschickt. So kehrte er 1549 wieder nach St. Goar zurück. Dort erhielt er zunächst die zweite Pfarrstelle, bis er dann 1558 Inhaber der ersten Pfarrstelle wurde. Bereits 1552 ist er als Inspektor belegt. Als erster Pfarrer

übte er ab 1558 auch das damit verbundene hohe Amt des Superintendenten für die landgräflich-hessische Niedergrafschaft Katzenelnbogen aus. Aus Schotts Ehe mit Margarethe, die bereits im Jahr 1589 verstarb, entstammten zwölf Kinder, von denen aber zum Zeitpunkt seines Todes nur noch sein Sohn Reinhard lebte, der seinem Vater auch das Epitaph stiftete. Melchior Schott fiel, wie auch seine im gleichen Jahr verstorbene Enkeltochter Anna Maria (Nr. 23), die Tochter Reinhards, der damals im Rheinland wütenden Pest zum Opfer. (DI 60 Nr. 248)



um 1460,
1639

Zu den wenigen Ausstattungsstücken, die sich aus vorreformatorischer Zeit erhalten haben, gehört, abgesehen von den Glocken und den Glasmalereifragmenten, die um 1460 entstandene, aus Sandstein gearbeitete und farbig gefasste Kanzel. Die nicht mehr am alten Platz stehende Kanzel besteht aus einem oktogonalen Kanzelkorb, der auf einem schlanken achtseitigen Pfeiler mit sternartig gezacktem Sockel und einem mit Maßwerkformen überzogenen Kapitel ruht. Die sechs Brüstungsfelder zeigen im hinteren oberen Teil ein durchbrochenes Maßwerk. Der vordere Teil besteht aus einer durchgehenden Kielbogenarkade mit den vier lateinischen Kirchenvätern und den Symbolen der vier Evangelisten sowie Christus und dem hl. Goar. Die sitzenden, in Hochrelief gearbeiteten Figuren beginnen mit dem Patron der Kirche, dem hl. Goar mit seinen Attributen, dem Priesterkelch und dem Modell der Stiftskirche. Zu seinen Füßen kniet vermutlich der Stifter. Oberhalb des Kopfes des hl. Goar ist eine in Fraktur (A1) ausgeführte Inschrift zu erkennen, die dem Bogenlauf folgend ausgeführt ist. Sie wird auf der rechten Seite zum Teil von einer später angebrachten dreizeiligen Inschrift in Kapitalis (A2) verdeckt. Reste einer zweiten Kapitalisinschrift (A3) sind neben dem Gewände der Arkade zu sehen. Es folgen dann die vier Kirchenväter in liturgischer Kleidung. Zu ihren Füßen sitzt jeweils ein Evangelistensymbol mit einem Spruchband. Die Namensbeischriften (B-E) sind in gotischer Minuskel mit Versalien ausgeführt. Die Reihe der Kirchenväter beginnt mit dem hl. Hieronymus und dem Symbol des Markus, dem Löwen. Es folgen dann die übrigen drei, die ohne individuelle Attribute nicht genau zu benennen sind. Neben dem Engel des Matthäus findet sich eine weiß auf schwarz gemalte Jahreszahl (F). Die Reihe wird unterbrochen von der Darstellung des lehrenden Christus in der Kanzel, dessen Spruchband heute leer ist.



- A1 S(anctus) Goarus Monach[us]
 A2 S(ANCTVS) GOARVS / MONACH(VS) / GAL=/[LVS OBIIT DCXI]
 A3 [- - -] · GAL[LVS]
 B S(anc)t(us) M[arcus]
 C Johannes / S(anc)t(us)
 D S(anc)t(us) / Lu[ca]s
 E S(anc)t(us) Matheus
 F 16 / 39

A2 Der heilige Goar, ein gallischer Mönch, starb 611.

Die nur noch sehr schlecht lesbaren Spruchbänder wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt, vermutlich 1639, überarbeitet. Dies belegt zum einen die eher im 17. Jahrhundert gebräuchliche Abkürzung *St.* für *Sanctus* sowie die Vertauschung der beiden Wörter bei Inschrift (C). Die aufgemalte Jahreszahl 1639 sowie der Name und das vermutete Todesdatum zeigen, dass der hl. Goar auch im 17. Jahrhundert in der nunmehr protestantischen Kirche zumindest noch Hochachtung genoss. Damals befand sich auch die Tumbenplatte des Heiligen noch in der Krypta. Sie wurde erst 1658 mit dem Neubau der katholischen Kirche in diese überführt. Das Todesjahr 611 basiert vermutlich auf der *Vita et miracula S. Goaris* des Wandalbert von Prüm. Zwar teilt auch er das genaue Todesjahr nicht mit, aber er verlegt die historische Wirkungszeit des hl. Goar (525-572/5) um einige Jahrzehnte vor, in die Zeit um 600. Die Kanzel in St. Goar wird, ebenso wie die Kanzel in Mertloch und Koblenz-Moselweiß (beide im Lkrs.



Mayen-Koblenz), dem 1454 bis 1488 in Koblenz tätigen Meister Hermann Sander bzw. seiner Werkstatt zugeschrieben. Seinem Werk dürften auch die stilistisch eng verwandten figürlichen Konsolsteine im Seitenschiff hinzuzurechnen sein. Da das Wappen des dem hl. Goar zugeordneten Stifters ein Hammer und ein Winkeleisen aufweist, also Werkzeuge, die auf einen Steinmetzen schließen lassen, könnte hier Hermann Sander sich selbst dargestellt haben. (DI 60 Nr. 85)

WANDMALEREI MIT JOHANNES EVANGELISTA

6

Das Wandbild zeigt Johannes Evangelista als jugendlichen Heiligen mit gelockten Haaren, bekleidet mit einer Tunika und einem langen Mantel. Mit der linken Hand verweist er auf das mit der rechten hochgehaltene Marterinstrument (Abb. S. 89). Es ist ein mit zwei Reifen umzogenes Holzfass, in dem er, in siedendes Öl getaucht, sein Martyrium erlitt. Der Heilige steht, leicht aus der Frontalen nach rechts herausgerückt, in einer gemalten Rechtecknische, die auf drei Seiten von ihm überschritten wird. Darüber verläuft am oberen Rand, in der Mitte – mit Rücksicht auf den Nimbus – leicht gebogen, die Namensinschrift in gotischer Majuskel.

Anf. 14. Jh.

+ S(ANCTUS) I(OHANNES) · EWANGELISTA ·

Die ebenerdige Taufkapelle im südlichen Chorflankenturm dürfte mit diesem ab der Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein. Nicht viel später, Anfang des 14. Jahrhunderts, wurde dann das Wandbild angebracht, wie dies die

Schriftformen und die Gestaltung des Heiligen belegen. Die Anbringung des Wandbildes auf der Nordwand steht wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit dem an diesem Platz vermutetem Altar des Johannes Evangelista, vor dem Gräfin Adelheid von Katzenelnbogen bestattet wurde. (DI 6o Nr. 22)

7

GRABPLATTE DER ADELHEID VON KATZENELNBOGEN

1329

Die quer vor den heutigen Altarstufen im Boden liegende Sandsteinplatte der Gräfin Adelheid von Katzenelnbogen befindet sich vermutlich noch am ursprünglichen Ort. Die sehr schlichte Grabplatte mit schmucklosem Feld besitzt nur eine zwischen zwei Rundstäben verlaufende, leicht vertiefte Umschrift in gotischer Majuskel.

ANNO · D(O)M(INI) · MILL(ESI)MO · CCC · XXIX · OBIIT ·
ALHEYDIS · COMIT/ISSA · DE · KATZENEL/NBOGEN · IN ·
DIE · BEATI · EGIDII · ABBATIS · / + S(ANCTE) · GEWERE ·
ORA · PRO · ME +

Im Jahr des Herrn 1329 starb Adelheid, Gräfin von Katzenelnbogen, am Tag des heiligen Abtes Ägidius (1. September). Heiliger Goar, bitte für mich.

Adelheid stammte aus der Ehe Graf Ottos I. von Waldeck mit Landgräfin Sophie von Hessen. Sie war die zweite Gemahlin Graf Wilhelms I. von Katzenelnbogen, den sie am 23. Januar 1314 heiratete. Nach einer 1393 von ihrem Sohn Eber-

hard eingerichteten Seelgerätstiftung wurde Adelheid vor dem Altar des Johannes Evangelista begraben. Bei dem bisher nicht bestimmten Altar dürfte es sich um die Stelle an der Nordwand der ehemaligen Taufkapelle handeln, da dort sowohl das Wandbild des Heiligen als auch die Grabplatte der Gräfin im Boden noch vorhanden sind. Vermutlich befand sich auch einstmals das inschriftlose Epitaph Adelheids in der Kapelle. Es wurde zu einem späteren Zeitpunkt am heutigen Standort, an der Westwand des südlichen Seitenschiffes, aufgestellt. Unklar bleiben die Gründe für die Wahl ihres Grabes, befand sich doch die Familiengrablege der Katzenelnbogner Grafen zu dieser Zeit im Zisterzienserkloster Eberbach im Rheingau und im Klarissinenkloster in Mainz. Ein möglicher Grund mag gewesen sein, dass Adelheid in ihrem Ehevertrag sowohl die Stadt St. Goar als auch die oberhalb gelegene Residenz Rheinfels als Witwensitz erhalten hatte. Auf der anderen Seite starb Adelheid vor ihrem Mann, daher müssen andere Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Offensichtlich trugen sich die Grafen von Katzenelnbogen damals mit der Absicht, die Familiengrablege nach St. Goar zu verlegen. Dafür spricht vor allem der zügige Ausbau der Residenz Rheinfels sowie der Stiftskirche. Zudem war Graf Wilhelm I. bereits 1315 von dem zuständigen Trierer Archidiakon in einer Urkunde gestattet worden, eine Kapelle und einen Friedhof auf Rheinfels zu errichten, auf der die *familia* begraben werden dürfte. Eine Grablege in der Stiftskirche St. Goar hätte gegenüber dem Zisterzienserkloster Eberbach den Vorteil gehabt, dass sie auch für die weiblichen Familienmitglieder zugänglich gewesen wäre. Dass auch den Stiftsherren an einer gräflichen Grablege gelegen war, zeigt der damals erteilte Auftrag für die Neugestaltung des Grabdenkmals für den hl. Goar, das, um 1330 fertiggestellt, in der Krypta seine Aufstellung fand. In diesem Zusammenhang dürfte auch die recht ungewöhnliche Bitte der Grabplattenumschrift *Heiliger Goar, bitte für mich* zu sehen sein. (DI 60 Nr. 26)





Exkurs Die Grafen von Katzenelnbogen

Ab dem 11. Jahrhundert nahmen die Grafen von Katzenelnbogen im oberen Mittelrheintal, beiderseits des Rheines, eine bedeutende Machtposition ein. Benannt nach ihrer rund 20 km östlich der Loreley im Taunus gelegenen Burg, führten sie erst seit 1138 ihren Grafentitel, als Heinrich II. von Katzenelnbogen die Grafschaft Kraichgau (bei Heidelberg) als Erbe übernehmen konnte. Im Raum St. Goar sind sie seit der Mitte des 11. Jahrhunderts als Dienstmannen bzw. als Untervögte der Grafen von Arnstein bezeugt. Nach dem Aussterben der Arnsteiner wurde ihnen 1185 die Vogtei übertragen. Aus dieser Position heraus gelang es ihnen, den 1219 erstmals bezeugten Rheinzoll vom Reich als Lehen zu erhalten. Die Rheinzölle und der Salmenfang im Rhein bildeten zugleich die Grundlage für den immensen Reichtum der Grafen. Im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts bauten sie zudem ihre Stellung gegenüber der Abtei Prüm aus und stiegen selbst zu Landesherren auf. Sichtbarstes Zeichen des Machtzuwachses war die nach 1245 von Diether von Katzenelnbogen anstelle einer älteren, in St. Goar liegenden Talburg gegründete Burg Rheinfels, die nicht nur der Repräsentation, sondern auch der Sicherung der Rheinzölle diente. Unter der Regentschaft des Grafen Johann IV. († 1444) und seines Sohnes Philipps d. Ä. (dem Erbauer des Langhauses der Stiftskirche) zählte das Territorium Katzenelnbogen zu den mächtigsten Grafschaften des Reiches. Mit dem Tod Philipps 1479 erlosch das Haus und gelangte durch Erbe an seinen Schwiegersohn, den Landgrafen von Hessen.

8

WANDMALEREI MIT DEN VIER EVANGELISTENSYMBOLN

2. H. 15. Jh

Der kleine kreuzrippengewölbte Chor war einst vollständig ausgemalt (Abb. S. 6). Die vier über das Gewölbe verteilten Evangelistensymbole mit Pfauenfedern und Spruchbändern (A-D) nehmen je ein durch dicke Wulstrippen getrenntes Zwickelfeld ein.

- A Sanc[tus] // Mat[hevs]
- B San[ctus] // Ma//rc[vs]
- C [Sanctus // Iu//cas]
- D S(anctus) [Joh]//a//[nnes ewa(ngelista)]

Die Namensbeischriften in gotischer Minuskel mit Versalien wurden bei der Restaurierung 1910 von dem Maler Anton Bardenhewer stark überarbeitet. Der weiße Hintergrund mit den roten Sternen sowie das Stupfmuster der Rippen und Wülste gehören zur ersten Ausmalung, während die vier Evangelistensymbole (Engel für Matthäus, Löwe für Markus, Stier für Lukas und Adler für Johannes) zur zweiten Ausmalungsphase gehören. (DI 60 Nr. 121)



INSCHRIFT IN SCHREIBSCHRIFT

9

Die in gotischer Schreibschrift auf der Südwand in 220 cm Höhe angebrachte Inschrift blieb bislang – da stark verblasst und kaum lesbar – unbeachtet.

15. Jh.

Ite foras [.....]i no(n) est vester locus y[ste] /
Sed stabu(n)t yci q(ui) sunt altaris a[mici]

Geht hinaus, ihr (...), dies ist nicht euer Platz (...).Aber jene werden stehen bleiben, die Freunde des Altares sind.



Bei dem etwas mysteriösen Text handelt es sich aufgrund der eingezogenen zweiten Zeile um ein Distichon, dessen erster Vers sich an eine unbekannte Gruppe von Personen richtet, die der Kapelle verwiesen werden. Da die Inschrift, im Gegensatz zu spätmittelalterlichen Mahninschriften, wie zum Beispiel in Oberdiebach und Steeg, weder als Auszeichnunginschrift ausgeführt noch mit einem erläuternden Bild versehen wurden, könnte es sich um einen Entwurf oder um eine schnell auf die Wand aufgebrachte Unmutsäußerung handeln. (DI 60 Nr. 133)

10

GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN

**Ende 16./
1. V. 17. Jh.**

Die 1966 erstmals ausgegrabene Grabplatte eines Unbekannten wurde im Jahr 2000 wieder entdeckt. Die Sandsteinplatte zeigt von oben nach unten eine Kartusche mit zwei Bibelzitat in Kapitalis und darunter einen Lorbeerkranz, der zwei Ehwappen mit Helmzier rahmt.

**A1 DIE LEHRER WERDEN LEVCHTEN / W[IE DES] HIMMELS
GLANTZ VND DIE / S[O VIEL ZVR] GERECHTIGKEIT
WEISE(N) / W[IE DIE STE]RNEN IMMER VND EWIG=
LICH · DAN(IEL) 12 CAP(ITE)**

A2 WACHET V(N)D BETET MARC(VS) 13

Der untere Teil mit der großen Inschrifttafel ist völlig abgetreten und unkenntlich geworden. Es sind nur noch einzelne Kapitalisbuchstaben der ersten drei Zeilen ablesbar. Nach dem Bibelzitat aus dem Buch David, Kapitel 12, 3 zu schließen, handelte es sich bei dem Verstorbenen vermutlich um einen Lehrer oder um einem Geistlichen aus St. Goar. (DI 60 Nr. 344)

EPITAPH DES JOHANN CONRAD VON DERMBACH

11

Vom ehemaligen Epitaph des Johann Conrad von Dermbach ist nur noch die hochrechteckige Schieferplatte mit der Stifterinschrift (A) und dem mit einem Sterbevermerk überschriebenen Grabgedicht (B) in vier Distichen erhalten geblieben. Der Text wurde in humanistischer Minuskel mit Kapitalis ausgeführt.

1601

- A DEI GRATIA / Mauritius Hassiae Landtgravius (et) c(etera) / Nutritius Fidelissimo Suo Alumno, Nobilissimo / Ioanni Conrado a Dermbach Cubiculario Secreti=ori / Adolescenti optimo, ob insignia Pietatis, Fideli=/tatis et Taciturnitatis dona, in memoriam / Collocari iussit:
- B Obiit pie in Christo. / Die .x. Mense Ianuario Anno reparatae Salutis / M · DCI · in Arce Cattorum Rinfelsia.
Mente Deum timui pura, coluiq(ue) parentes,
Mauritio fidus, pectore et ore fui.
Ad Musas ultro Veni Virtutis amore,
Ingenio Valui: sic moderante Deo.

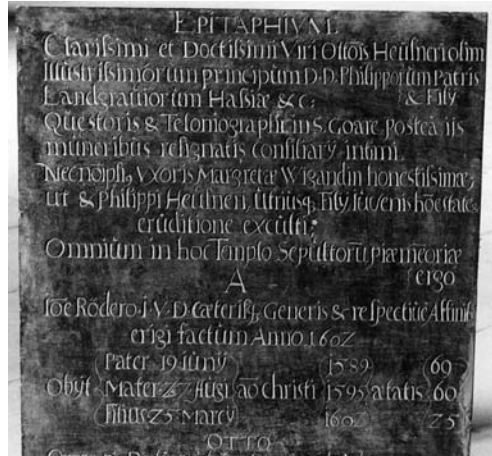
Lingua fuit facilis sed libera lite doloq(ue)
Atq(ue) animus patriae plenus amore fuit.
Vixi ter senis annis Mors non dedit ultra
Spes animae in Christo non moritura manet.

- A** Moritz, von Gottes Gnaden Landgraf von Hessen (usw.), der Erzieher, hat dies seinem treuesten Schüler, dem hochedlen Johann Conrad von Dermbach, dem geheimen Kammerdiener, dem besten Jüngling, wegen seiner hervorragenden Gaben an Frömmigkeit, Treue und Verschwiegenheit zum Gedächtnis setzen lassen.
- B** Er starb fromm in Christus am 10. Tag im Monat Januar im Jahr der Wiederherstellung des Heils 1601 auf der hessischen Burg Rheinfels. – Ich habe mit meinem lauterem Geist Gott gefürchtet und meine Eltern geehrt. Ich bin Moritz treu gewesen, im Herzen und im Reden. Durch die Liebe zur Tugend bin ich von selbst zu den Musen gekommen, und ich besaß eine starke Begabung, weil es Gott so bestimmte. Die Zunge ist mir leicht gewesen, aber frei von Streit und Hinterlist, und das Herz ist voller Liebe zum Vaterland gewesen. Ich habe dreimal sechs Jahre gelebt, mehr hat der Tod nicht gegeben. Die Hoffnung der Seele bleibt, in Christus nicht zu sterben.

Bei Johann Conrad, der im Alter von nur 18 Jahren vermutlich an den Blattern verstarb, dürfte es sich um einen Angehörigen des öfters in landgräflich-hessischen Diensten nachweisbaren Adelsgeschlechtes von Dermbach handeln. Der geheime Kammerdiener Johann war ein enger Vertrauter des hessischen Landgrafen Moritz dem Gelehrten. Auf Wunsch und Kosten des Landgrafen sollte Johann eine Studienreise ins Ausland unternehmen, die jedoch sein allzu früher Tod vereitelte. Landgraf Moritz war es auch, der laut der Stifterinschrift seinem treuesten Schüler das Epitaph errichtete. Aufgrund der Ähnlichkeit mit dem Röderschen Epitaph (Nr. 37) dürften beide in derselben unbekanntenen Werkstatt gearbeitet worden sein. (DI 60 Nr. 272)

Das stark fragmentierte Epitaph für das Ehepaar Otto und Margarete Heusner und deren früh verstorbenen Sohn Philipp besteht nur noch aus der hochrechteckigen Schieferplatte. Grabinschrift (A), Stiftervermerk (B), Todesdaten der Verstorbenen (C) sowie drei gereimte Grabsprüche (D1-D3) wurden in golden gefassten Buchstaben zwischen vorgeritzten Linien geschrieben. Im Gegensatz zur Überschrift, den Namen der drei Verstorbenen und dem akademischen Grad des Stifters sowie einzelne besondere Wörter, die durch Kapitalisbuchstaben besonders hervorgehoben werden, sind die gereimten Sprüche in humanistischer Minuskel geschrieben.

1602



- A** EPITAPHIVM. / Clarissimi et Doctissimi Viri Otto(n)is Heusneri olim / illustrissimorum principum D(ominorum) Philipporum Patris / (et) Filij / Landgrauiorum Hassiae (et) c(etera) / Questoris (et) Teloniographi in S(ancto) Goare, postea, iis / muneribus resignatis consiliarij intimi. / Necno(n) ipsi(us) Vxoris Margretae Wigandin honestissimae; / ut (et) Philippi Heusneri, utriusq(ue) Filij, Iuvenis ho(n)estate (et) / eruditione exculsi;
- B** Omnium in hoc Templo Sepultoru(m), piae me(m)oriae / ergo / A / Io(hann)e Rödero · I(vris) · V(trivsqve) · D(octore) · Caeterisq(ue) / Generis (et) respectiue Affinib(us) / erigi factum Anno 1602
- C** Obijt Pater · 19 · iunij a(nn)o christi 1589 aetatis 69 / Obijt Mater · 27 · Aug(ust)i a(nn)o christi 1595 aetatis 60 / Obijt Filius · 25 · Marcij a(nn)o christi 1602 aetatis 25
- D1** OTTO
OTTO pi(us) Doctus prudensq(ue) LEONIS aductor

Saepe fui Fisci, a Consiliisq(ue) bonis;
In Ponto binus jactabar mortu(s) ast nunc
In Portum veni, laeticiaq(ue) fruor.

D2 MARGRETA

Intertot gemnicas Ceu Margaris indica lucet,
Sic inter similes clara Wigandin eram.

D3 PHILIPPVS

Vestigiis cari dum tendo insistere Patris,
Eh[e]u SORS fallax MORs(ue) inopina vetant

- A** Grabschrift des hochberühmten und hochgelehrten Mannes Otto Heusner, einst beider durchlauchtigsten Fürsten und Herren Philipp, des Vaters und des Sohnes, Landgrafen von Hessen usw., Finanzbeamter und Zollschreiber in St. Goar, später, nach Niederlegung dieser Ämter, Geheimer Rat. Ebenso (Grabschrift) seiner sehr ehrsamem Gemahlin Margarete Wigand sowie Philipp Heusners, beider Sohn, eines an Tugend und Bildung herausragenden Jünglings.
- B** Zum frommen Angedenken an alle in dieser Kirche Begrabenen ist dies von Johann Röder, Doktor beider Rechte, und den übrigen Schwiegersöhnen der Familie bzw. den Schwägern errichtet worden im Jahr 1602.
- C** Es starb der Vater am 19. Juni im Jahr Christi 1589 im Alter von 69 (Jahren), es starb die Mutter am 27. August im Jahr Christi 1595 im Alter von 60 (Jahren), es starb der Sohn am 25. März im Jahr Christi 1602 im Alter von 25 (Jahren).
- D1** Otto: Ich Otto, fromm, gelehrt und klug, bin Mehrer der Staatskasse des Löwen gewesen und gehörte zu den guten Räten. Zweimal bin ich auf dem Meer herumgeworfen worden, aber erst als Toter bin ich jetzt in den Hafen gekommen und genieße die Freuden.
- D2** Margarete: Gleich wie die indische Perle unter so vielen Edelsteinen leuchtet, so war ich, die Wigandin unter ähnlichen glänzend.
- D3** Philipp: Während ich mich bemühe, den Spuren des teuren Vaters zu folgen, ach! hindern mich das ränkevolle Schicksal und der unvermutete Tod.

Während für den früh verstorbenen Sohn Philipp die kurze Inschrift der einzige biographische Hinweis bleibt, haben sich sowohl von seinen Eltern (Nr. 43 und 48), als auch von seinem Schwager Speckswinkel (Nr. 50), dessen Tochter (Nr. 54) sowie den drei Töchtern seines Schwagers (Nr. 37) Johann Röder, der auch das Epitaph gestiftet hat, die jeweiligen Grabplatten bzw. Epitapien erhalten. (DI 60 Nr. 276)

WANDMALEREI MIT EINEM STIFTEREHEPAAR

13

Das über zwei Wandflächen geführte Wandbild zeigt den Schmerzensmann, der sich mit erhobenen Armen und seine Wundmale präsentierend dem knienden Stifterehepaar zuwendet.

zw. 1469
und 1489

[- - -] mei

Ihre beiden Wappen sind heute erloschen und das sich über ihnen entrollende Spruchband mit einer Fürbitte in gotischer Minuskel (das zu *o fili dei miserere mei* – o Sohn Gottes, erbarme dich meiner – ergänzt werden könnte), ist nur noch fragmentarisch erhalten, so dass die Stifter nicht mehr zu benennen sind. (DI 60 Nr. 102)



14

GLASMALEREI MIT DER VERKÜNDIGUNG AN MARIA

um 1450

Von den einstmals vorhandenen farbigen Glasfenstern des Mittelalters sind in der Kirche nur geringe Reste erhalten geblieben. Dazu gehören auch die Glasmalereien im Maßwerk der östlichen Kapelle im südlichen Seitenschiff.



ave gr(at)ia plena

Gegrüßet seist du voll der Gnade.

Dargestellt ist die Verkündigung mit der knienden Muttergottes auf der rechten Seite und dem ebenfalls knienden Engel mit dem Mariengruß (Inscription in gotischer Minuskel) auf der linken Seite. Die Glasmalerei ist zeitgleich mit den heute in der westlichen Kapelle des nördlichen Seitenschiffes befindlichen Glasmalereien um 1450 entstanden. (DI 60 Nr. 80)

15

WANDMALEREI MIT EINER PIETA

zw. 1469
und 1489

Das vollständig mit Malereien bedeckte Gewölbe zeigt im zweiten Feld von Osten eine Pietà. Maria sitzt, ihren toten Sohn auf dem Schoß haltend, gegen den Kreuzesstamm gelehnt. Vom Querbalken herab hängen die Leidenswerkzeuge Geißel und Peitsche. Am oberen Ende des Kreuzesarmes ist der in Kapitalis ausgeführte Titulus angebracht.

I(ESVS) · N(AZARENVS) · R(EX) · I(VDEORVM)

Aufgrund des quadrierten Wappens Katzenelnbogen/Diez am Schlussstein des Gewölbes sind die Malereien wohl vor dem Jahr 1479, dem Erlöschen des Grafenhauses, angebracht worden. (DI 60 Nr. 100)

GRABPLATTE DES ABTES DIETER VON KATZENELNBOGEN

16

Die Grabplatte mit Umschrift in gotischer Minuskel zeigt das ganzfigurige Abbild des Diether von Katzenelnbogen, Abt des Benediktinerklosters Prüm in der Eifel. Unter einer Kielbogenarkade, die zu beiden Seiten von Fialen gerahmt wird, steht der in Halbreief dargestellte Verstorbene auf einem Drachen und einem Löwen, Sinnbildern der Überwindung des Todes.

1350



[+] · ter · c · mille//nis an(n)is simu/l · x · quater · v · bis
octobris trina da(m)pnabilis ip(s)a ruina
abbas dy/the//rus / pulcher no(n) t(em)p(or)e serus
mortuus · e(st) chr(ist)e veni peto cernat ut iste
amen ·

Im Jahr 1350 (dreimal hundert und tausend Jahre, sowie viermal zehnn und zweimal fünf), am 3. Oktober ereignete sich der verdammenswerte Unfall. Der vortreffliche Abt Diether starb zu jung (nicht spät in der Zeit). Ich bitte dich, Christus, komm, damit er dich sehe, Amen.



Bekleidet mit Kutte, Skapulier und einer bis auf die Schultern reichenden, oben in zwei gerundeten Spitzen auslaufenden Almucia hält er in der linken Hand den Abtsstab. Die rechte Hand, die üblicherweise bei Abtsdarstellungen das Regelbuch umfasst, hält hier eine rechteckige, ehemals verschließbare Öffnung, die vermutlich zur Aufbewahrung für Reliquien diente.

Als nachgeborener Sohn aus der zweiten, 1314 geschlossenen Ehe Graf Wilhelms I. von Katzenelnbogen mit Gräfin Adelheid von Waldeck, war Diether zum geistlichen Stand bestimmt. Seit 1319 bzw. 1329 als Domherr zu Mainz und Trier nachweisbar, wurde er 1342 zum 36. Abt des Klosters Prüm gewählt, zu dessen wichtigsten Besitzungen zu dieser Zeit das Stift St. Goar gehörte. Diether von Katzenelnbogen ist auch der 1344 anstelle eines älteren Gebäudes errichtete Bau, der sogenannten *apty*, zu verdanken, der den Prümer Äbten als zeitweiliger Amtssitz diente. Im Gegensatz zu seinem 1331 verstorbenen Vater, der sich im Kloster Eberbach bestatten ließ, fand seine 1329 verstorbene Mutter ihre letzte Ruhe in St. Goar (Nr. 7) Ob dies der Grund für die Wahl des eigenen Begräbnisplatzes war, bleibt jedoch ebenso unklar wie der in der Grabinschrift erwähnte *verdammenswerte Unfall*, dem der Verstorbene zum Opfer fiel. (DI 60 Nr. 40)

Die einzelnen Gewölbefelder zeigen die vier lateinischen Kirchenväter: Hieronymus, Gregor, Augustinus und Ambrosius. An ihren Schreibpulten sitzend sind sie als Gelehrte charakterisiert. Unterhalb von Papst Gregor dem Großen kniet – maßstäblich kleiner wiedergegeben – der Stifter. Tonsur, weißes Chorhemd, die schwarze über den Arm hängende Almucia und das Birett in den betend erhobenen Händen weisen ihn als Stiftsgeistlichen aus. Das Spruchband mit der in gotischer Minuskel mit Versal geschriebenen Fürbitte windet sich, von seinem Mund ausgehend, nach oben.

zw. 1469
und 1489

O pastor aulice gregori b(ea)tissime ora deum p(ro) [me]

O Hirte am Himmelshof, seligster Gregor, bitte Gott für mich.

Zwar trägt der Schlussstein des Gewölbes das Wappen der Grafen von Katzenelnbogen, als Stifter der Malerei dürfte jedoch der unbekannte adelige Stiftsherr anzusprechen sein, der den hl. Gregor als Vermittler für ihn bei Gott gewählt hat. (DI 60 Nr. 101)



zw. 1469 u.
1479/ 1489

Die überlebensgroße Darstellung Johannes des Täufers zeigt den Heiligen als Asket in härenem Gewand und grünem Mantel. In der linken Hand hält er das Buch mit dem Lamm Gottes und der Kreuzesfahne, auf das er mit der rechten Hand deutet und auf das auch die Inschrift Bezug nimmt.



Ecce agnus dei qui tollit peccata mundi

Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Das Bibelzitat in gotischer Minuskel mit Versal unterstreicht die Rolle Johannes des Täufers als Wegbereiter für Christus, der durch Lamm und Kreuzesfahne als *agnus dei* symbolisiert wird. (DI 60 Nr. 103)

1593

Die Namensinschrift in Kapitalisbuchstaben des Niclas Weigant besteht aus einer dreizeiligen Namensinschrift mit Tagesdatum (A) und dem darüber sitzenden Wappen mit Initialen (C), begleitet von sechs paarweise angeordneten Einzelbuchstaben (B).

Niklas Weigant ist als Ratsbürgermeister der Stadt St. Goar für die Jahre 1583 und 1592 zu belegen. Die davon ab-

A NICLAS · WEIGANT / BVRGERMEISTER / 19 JAN(VAR)
A(NN)O 93
B W·//G/B·//P·/V·//W·
C C(LAS)W(EIGANT)

weichende letzte Jahreszahl der Inschrift ergibt sich aus der Amtszeit, die für die Dauer von einem Jahr jeweils an Ostern begann. Der Grund für die Anbringung der Inschrift ist unklar. Ebenso ist nicht mehr zu sagen, ob es sich bei den das Wappen begleitenden Buchstaben – die sowohl waagrecht als auch senkrecht gelesen werden könnten – um Initialen oder um eine Devise handelt. (DI 60 Nr. 243)

WANDMALEREI MIT HEILIGEN

20

Auf der Südwand stehen zu beiden Seiten des Portals vier Heilige: rechts die hl. Ursula als Schutzmantelheilige und ein heiliger Abt, links die beiden Heiligen Quirinus und Vitus. Eine Namensinschrift in gotischer Minuskel mit Versalien befindet sich unterhalb der Darstellung.

zw. 1469 u.
1479 /1489

Sanctus vitus // Sanctus quirinus



Neben Quirinus von Neuss mit Schild und Standarte in seinen Händen, beides mit den neun Kugeln des Neusser Stadtwappens versehen, befindet sich auf der linken Seite der hl. Vitus. Als jugendlicher Ritter, mit Palme und Schwert, steht er auf einem König, wohl seinem Widersacher. Vitus gehört zu den Vierzehn Nothelfern und genoss während des gesamten Mittelalters eine große Verehrung. Quirinus war dagegen eher ein regionaler Heiliger der beiden Bistümer Köln und Trier. Ob es einen Zusammenhang mit der 1475 erfolgten Belagerung von Neuss durch Karl den Kühnen gibt, in dessen Folge die Verehrung stark zunahm, ist fraglich. (DI 60 Nr. 104)

21

WANDMALEREI MIT DEN VIER EVANGELISTENSYMBOLEN

zw. 1469 u.
1479 / 1489

Den dicht um den Schlussstein herum angeordneten vier Evangelistensymbolen ist jeweils ein Spruchband mit Namensbeischrift in gotischer Minuskel mit Versalien beigegeben. Dabei steht der Engel für Matthäus (A), der Stier für Markus (B), der Löwe für Lukas (C) und der Adler für Johannes (D). Die Malereien dürften auf die Stiftung des unbekannt

adeligen Ehepaares zurückzuführen sein, dessen Ehwappen den Schlussstein ziert. (DI 60 Nr. 105)



- A · Sanctus · matheus ·
- B · Sanctus · marcus ·
- C · Sanctus · lucas ·
- D · Sanctus · Johannes

Die in deutschen Reimversen verfasste Bauinschrift befindet sich innen am südöstlichen Treppenturm. Die gemalte Inschrift in Kapitalis ist zeilenweise angeordnet und nimmt ein fast quadratisches, gerahmtes Feld ein.

Ende 16.
Jh. bis 1. H.
17. Jh.

**DER GRVND AN DIESSEM WINDELSTEIN
VND FVNDAMENT GELEGET SEIN
IM IAR NACH CHRIST DES HERRN GEBVRT
TAVSENT VIERHVNDERT VND DAN FOR
SECHTZIG VND NEVN WIE DAS ZEVTG / CHLAR
DER BVRGERMEISTER SELBIG IAR
GETHANE RECHENNVG EMRICHES GEWER
VND ZV GLEICH CLESSEN BESEHER
GOD WOL DISS STAD VND KIRCH BEWAR
DISSE VND ALLE KVNFTIG IARN
ZV LOB EHR VND PREIS SENEM NAM
DARAVF SPRECH AMEN IEDERMAN**

Zunächst erinnert die Inschrift allgemein an die Grundsteinlegung des 1469 begonnenen Kirchenbaues und genauer an die des Treppenturmes mit Wendeltreppe, der zur Empore hinaufführt. Danach werden die verantwortlichen des Baues genannt. Der kurze Text schließt mit einem frommen Spruch. Formal und inhaltlich entspricht die Bauinschrift derjenigen am nordöstlichen Turmpfeiler (Nr. 32). (DI 60 Nr. 381)



1597

Das Epitaph für Anna Maria Schott besteht aus einem sehr schlichten Rollwerkrahmen aus rotem Sandstein mit einer eingeleigten Schieferplatte. Die höchst qualitativ ausgeführte Inschrift gliedert sich in eine fünfzeilige Sterbeinschrift mit lateinischer Datumsangabe und deutschem Text (A) sowie eine lateinische Spruchinschrift in zwei Zeilen (B). Die Inschriften sind in den zeitgenössischen Schriftarten Kapitalis (A, B), Fraktur (A) und humanistischer Minuskel (B) ausgeführt.

A ANNO CHR(IST)I · M · D · XCVII · den XXI · De=/cembris, ist im herren seeliglich Endtschaf=fen, Anna Maria, Reinhard Schotten, / Döchterlein Seines Alters VII. Jar vnnd / VII. wochn

B Ps(almus) XC · / Transit(us) celer est. et auolam(us)

B Die Verwandlung geschieht schnell, und wir fliegen davon

Anna Maria, die im zarten Alter von sieben Jahren und sieben Wochen verstarb, war eine Tochter von Reinhard Schott. Da auch das Grabmal von Melchior Schott (Nr. 4)

aus dem gleichen Jahr datiert, dürften Großvater und Enkeltochter der im Jahr 1597 im Rheinland grassierenden Pest zum Opfer gefallen sein.

(DI 60 Nr. 255)



Das prächtige Epitaph des landgräfllich-hessischen Kanzlers Dr. Friedrich Nordeck, bestehend aus einer Ädikula aus grauem Sandstein, Marmor und Alabaster sowie zweier Schrifttafeln aus Schiefer, ist bis auf einige kleine Teile noch vollständig erhalten. Zwei Säulen jeweils mit korinthischem Kapitel und skulptierten Basen flankieren die große Nische mit der Schiefertafel. Diese enthält im oberen Teil die Grabinschrift (B) und im unteren den als Grabgedicht in acht Distichen gestalteten Lebenslauf (C) des Verstorbenen. Den oberen Abschluss bildet ein Gebälk, in dessen Mitte eine Rollwerkkartusche mit einzeliger Spruchinschrift (A) sitzt, sowie ein darüber angebrachter bekrönender Dreiecksgiebel. Der Sockel besitzt eine weitere Rollwerkkartusche mit heute fehlender Inschrifttafel sowie darunter eine mit Putten und Löwenköpfen gezierte Rollwerkkartusche mit einem vierzeiligen Bibelzitat (D). Die beiden dortigen Jahreszahlen 1677 wurden später eingeritzt und sind nicht zugehörig. Die Inschriften (A, B, C) sind – bis auf das Bibelzitat (D) in Fraktur – alle in Kapitalis ausgeführt.

1597

A MEMENTO MORI

**B D(EO) O(PTIMO) M(AXIMO) / S(ACRVM) / FRIDERICO
 NORDECCIO CASSELLANO / J(VRIS) V(TRIVSQVE)
 D(OCTOR) / ADESSORI CAMERAE IMPERIALIS= / ET
 TRIVM / ILLVSTRIS(IMORVM) P(RINCIPVM) HASSIAE
 LANDGRAVIORV(M): ET C(ETERA) / PHILIPPI PATRIS / ET
 FILIORVM: / PHILIPPI ET GVLIELMI / CONSILIARIO / ET /
 COMITATVS INFERIORIS CATTIMOELIBOCENSIS, /
 GOARI / CANCELLARIO ET PRAESIDI / PIO, IVSTO,
 INDVSTRIO: / AETAT(IS) AN(NO) LXV · PIE SANCTEQVE /
 MORTVO, / MOESTISS(IMA) VIDVA CVM · FILIIS /
 M(ONVMENTVM) P(OSVIT)**

**C EDIDIT HASSIACAE QVEM STIRPS NORDECCIA GENTIS,
 HOC SITA FRIDRICI CONTEGIT OSSA SOLVM ·**

CVI CASSELLA VELVT DEDERAT PRIMORDIA VITAE:
 SIC MENTEM STVDIIS IMBVIT ILLA BONIS.
 NONDVM BIS DENOS VITAE COMPLEVERAT ANNOS,
 CVM SENIS DOCTOR IVRIS IN ARTE FVIT.
 CONSILIO CVIVS SENIOR STVDIOQ(VE) PHILIPPVS
 HASSORVM PRINCEPS VSVS VBIQ(VE) FVIT.
 CVM FVIT ADSESSOR CAMERAE: COMITVM ILLE FIDELIS
 MOX ALIQVOT, BREMAE NESTOR ET VRBIS ERAT
 PRINCIPIS HASSIACI CVM CANCELLARIVS ESSET,
 EIVS ET HAC GERERET PRAESES IN VRBE VICES:
 IVS PIETAS, AEQVVM, GRAVITAS, PRVDENTIA, CANDOR,
 PERPETVA OFFICII CEV CYNOSVRA, FVIT.
 TANDEM ANIMA(M) CHRISTO CV(M) MORTE RESIG(N)AT
 OVANTEM,
 VIX TRIA PERMENSVS DENAQ(VE) LVSTRA FVIT.
 OB(IIT) AN(NO) SAL(VTIS) M · D · XCVII: 26. APRIL(IS) 33
 LIBEROR(VM) PATER ET AVVS.

D 1 Timo(theum): am Ersten / Denn das ist ihe gewiszlich war vnnd ein thewr wer=/des wort Das Christ(us) Jesus kom(m)en ist in die welt / die sunder Selig Zu Machenn

E 1677 / 1677

A Denke an den Tod!

B Dem besten und größten Gott geweiht. Dem Friedrich Nordeck aus Kassel, Doktor beider Rechte, Assessor am Reichskammergericht und Rat dreier durchlauchtigster Fürsten, Landgrafen von Hessen (usw.): des Vaters Philipp und der Söhne Philipp und Wilhelm, dem frommen, gerechten, fleißigen Kanzler und Vorsteher der Niedergrafschaft Katzenelnbogen zu St. Goar. Dem im Alter von 65 Jahren fromm und gottgefällig Verstorbenen setzte die tiefbetrübt Witwe mit ihren Söhnen dieses Denkmal.

C Hervorgebracht hat ihn das Geschlecht Nordeck vom hessischen Stamm. Diese Erde bedeckt Friedrichs hier liegende Gebeine, dem Kassel so wie es ihm den ersten Anfang seines Lebens gab seinen Geist mit guten Kenntnissen erfüllte. Er hatte noch nicht einmal zweimal zehn Jahre seines Lebens vollendet, als er Doktor in der Kunst des alten (römischen)

Rechts gewesen ist. Von seinem Rat und seinen Kenntnissen hat der hessische Fürst Philipp der Ältere stets Gebrauch gemacht. Als Kammerassessor ist jener den Grafen treu gewesen. Bald darauf war er für einige Zeit Berater der Stadt Bremen, als er auch Kanzler des hessischen Fürsten war und als dessen Stellvertreter in dieser Stadt (St. Goar) als Vorsteher amtierte. Das Recht, die Frömmigkeit, der Gleichmut, der würdevolle Ernst, die Klugheit und die Redlichkeit sind ein Zeichen der Pflichterfüllung gewesen so wie der ununterbrochen (leuchtende) Polarstern. Schließlich gab er durch den Tod seine frohlockende Seele Christus zurück, kaum daß er dreizehn Jahrfünfte durchwandert hatte. – Er starb im Jahr des Heils 1597, dem 26. April, Vater und Großvater von 33 Kindern.

Nordeck wurde 1532 in Kassel als Sohn des landgräflich-hessischen Sekretärs Johann von Nordeck, einem unehelichen Nachkommen aus der adeligen Familie Rau von Nordeck, geboren. Nach seinem Jurastudium an der Universität Marburg wurde er mit knapp 20 Jahren zum Doktor beider Rechte promoviert. Zunächst Assessor am kaiserlichen Kammergericht und Rat Landgraf Philipps I. von Hessen (des Großmütigen), war er in späterer Zeit vermutlich als Jurist für die Stadt Bremen und für verschiedene Adelige sowohl im Münsterland als auch in Sachsen tätig. Mit der Begründung der Linie Hessen-Rheinfels wurde Nordeck 1568 von Landgraf Philipp II. als der die Regierungsgeschäfte leitender Kanzler an die Spitze der Verwaltung berufen. Wie eng auch die persönlichen Kontakte waren, zeigt, dass sich Philipp II. 1570 als Pate für ein Kind Nordecks zur Verfü-





gung stellte. Einer Tochter wurde anlässlich ihrer Vermählung 1576 ein goldener Becher geschenkt. 1583 fiel mit dem Tode Philipps die Linie Hessen-Rheinfels an seinen Bruder Wilhelm IV. von Hessen-Kassel. Als erfahrener Ratgeber verblieb Nordeck in St. Goar und wurde am 1. Mai 1584 von Wilhelm zum Rat und Diener insbesondere für die Angelegenheiten der Niedergrafschaft

bestellt. Der mit 65 Jahren verstorbene Nordeck, der es nicht nur zu einer hohen Stellung, sondern auch zu Reichtum gebracht hatte (die Familie besaß fünf Häuser und ein Gasthaus in St. Goar sowie einen freien Hof in Dickschied), war mit zahlreichen Nachkommen gesegnet. Mitglieder der Familie sind noch im 17. und 18. Jahrhundert in St. Goar als Zollschreiber, Amtmänner und Bürgermeister nachweisbar. Das hervorragend gearbeitete Renaissanceepitaph, dessen ausführende Werkstatt nicht bekannt ist, betont sehr schön in Form und Inhalt die hohe Stellung des Verstorbenen. (DI 60 Nr. 247)

25

GRABPLATTE DES DEKANS JOHANNES RIET (?)

vor 1485

Die sehr dünne Grabplatte des Dekans Johannes Riet (?) wurde bei der Wiederherstellung des Fußbodens im Januar 1966 wieder aufgedeckt. Von der stark fragmentierten Platte, mit vermutlich ehemals doppelter Umschrift in gotischer Minuskel ist nur noch der obere Teil erhalten. Dieser zeigt in einfacher, aber sehr schwungvoll ausgeführter Ritzzeich-

nung die Figur des Verstorbenen unter einer krabbenverzierten Kielbogenarkade, deren Kreuzblume zu beiden Seiten von zwei einander zugeneigten Wappenschilden mit Marken und Initialen gerahmt wird.

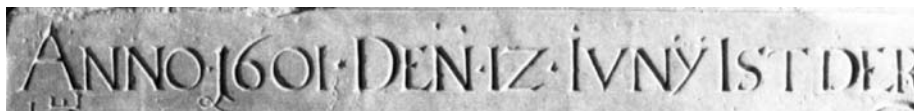
A [- - - /] venerabilis artiu(m) lib[e(r)]ali[um - - - / - - - / - - - Cui(us) a(n)
 i(m)a in] pace requiescat
 B J(ohannes) R(iet) N(- - -) R(iet)

Neben den Marken und Initialen, die auf Johannes Riet, den 1477 nachweisbaren Dekan des Stiftes hindeuten, ist es vor allem die qualitätvolle Ausführung der Grabplatte, die auf ein höher gestelltes Mitglied der Stiftsgeistlichkeit schließen lässt. Nach den vorhandenen Inschriftresten absolvierte der Verstorbene als Grundlage für weitere Studien, die der sogenannten *artes liberales* an einer nicht genannten Universität. Ein Nachfolger für Johannes Riet ist 1485 belegt. (DI 60 Nr. 98)



1601

Die Grabplatte des landgräflich-hessischen Oberamtmannes Johann Heugel wurde erst bei Renovierungsarbeiten 1966 wieder aufgedeckt. Sie war zuvor als Spolie verwendet und als Fundament für den im 19. Jahrhundert veränderten Choraufgang verbaut worden. Die große rote Sandsteinplatte mit einem beidseitig profilierten Rand besitzt eine Sterbeinschrift, ausgeführt als Umschrift in Kapitalis (A). Das vertiefte Mittelfeld zeigt oben das Wappen Heugel mit Helmzier und Decke. Darunter sitzt eine Rollwerkkartusche mit einem achtzeiligen Bibelzitat in Fraktur (B).



A ANNO · 1601 · DEN · 12 · IVNÏ IST DER / GESTRE(N)G VND EHRVEST · IOHANN HEVGEL FVRSTLICHER HESISCH= / ER RATH VND OBERAMPTMAN / DER NIDE(R) GRAFSCHAFFT CATZENELBOGEN IN GOTT SELIGLICH VERSTORBE(N)

B Jesaia · 56 · / Die Gerechten Werden / Weggeraft Fur dem Vn=/Gluch · Vnd die Richtich / Fur sich gewandelt ha=/ben · kommen zum friede / Vnd Ruhen in ihren Ka=/mmern ·

1533 in Kassel als Sohn des dortigen Hofkapellmeisters geboren, studierte Johann Heugel seit 1570 in Marburg. In den Diensten des Landgrafen von Hessen-Kassel ist er erstmals 1577 nachzuweisen. Zunächst Kanzleischreiber, dann Kammersekretär und –rat, wurde er schließlich 1594 von Landgraf Moritz von Hessen-Kassel zum Kammermeister ernannt. Zum Ende des Jahres 1600 bestellte man ihn zum Oberamtmann der Niedergrafschaft Katzenelnbogen. Kaum im Amt, verstarb Heugel kurz darauf an seinem Amtssitz auf

Burg Rheinfels mit noch nicht einmal 50 Jahren. Die äußerst qualitätvolle, bis auf Ausbrüche an der Randleiste kaum beschädigte Grabplatte wurde vermutlich von Landgraf Moritz selbst in Auftrag gegeben, zumal Heugels Frau mit den Kindern nach seinem Tode wieder nach Kassel zurückgekehrt war. (DI 60 Nr. 271)

GRABPLATTE DES DOMINICUS PORS(IUS)

27

Die 1966 aufgefundene Grabplatte des landgräflich-hessischen Oberamtmanns Dominicus Pors(ius) befand sich wohl ursprünglich in der Pfarrkirche. Die große Basaltgrabplatte mit unbeschrifteten Leisten folgt im Aufbau der nachfolgenden Grabplatte (Nr. 28), das heißt, im oberen Teil befindet sich das Wappen (Pors(ius)) und im unteren größeren die gestaffelte, 22 Zeilen umfassende Inschrift in Kapitalis.

1642

D(EO) O(PTIMO) // M(AXIMO) S(ACRVM) / HIC QVIESCIT /
NOBILISS(IMI) ET STRENI VI RI / D(OMI)NI DOMINICI
PORSII / CONSIL(IARII) HASSIACI (ET) COMITAT(VS) /
CATTIMEL(IBOCENSIS) AC DITION(IS) EPSTEIN /
PRAEFECTI SVPREMI / BEATE EXANIMATVM / AC /
OBSERVITIA IN VITA / DEO PIE / PRINCIPI FIDE /
REIPVBL(ICA)E) COMMODE / PRAESTITA / IMMORTALITATE
DIGNVM / CORPVS / NATVM XII NOVEM(BRIS) A(NN)O
MDLXXXVIII / DENATVM / IV APRIL(IS) A(NN)O MDCXLII /
IN COELO INTER ELECTOS / GAVDENTE (ET) PLAVDENTE /
ANIMA

Dem besten höchsten Gott geweiht! Hier ruht der Leib des wohlledlen und gestrengen Mannes, des Herrn Dominicus Porsius, hessischen Rats und Oberamtmanns der Grafschaft Katzenelnbogen und der Herrschaft Eppstein, glücklich verstorben und wegen seines zeitlebens Gott gegenüber fromm, dem Fürsten gegenüber treu und dem Land gegenüber mit dem rechten Maß geleisteten Dienste der Unsterblichkeit würdig. Geboren am 12. November im Jahr 1588, verstorben am 4. April im Jahr 1642, während sich seine Seele im Himmel unter den Auserwählten freut und frohlockt.

Die beiden identisch gearbeiteten Grabplatten des unmittelbar nacheinander verstorbenen Ehepaares dürften von der gleichen unbekanntem Werkstatt hergestellt worden sein. Dominicus Pors(ius) wurde 1639 von Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt zum Kriegskommissar der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und zum Amtmann der Herrschaft Eppstein bestellt. 1632 folgte seine Ernennung zum Amtmann zu Hohenstein. Von 1638 bis zu seinem Tod 1642 amtierte er als Oberamtmann der Niedergrafschaft Katzenelnbogen auf Schloss Rheinfels. Nach seiner gedruckt vorliegenden „Christliche(n) Leichenpredigt“ verstarb er am 4. April 1642 um 12 Uhr mittags zu Darmstadt. Nachdem man ihn nach St. Goar überführt hatte, wurde er am 18. April in sein „Schlafkammerlein“, in einer kleinen Grabkammer südwestlich des Choraufganges, neben seiner kurz zuvor verstorbenen Frau beigesetzt. Auffallend ist nicht nur das für die Grabplatte verwendete Material, nämlich der ansonsten in St. Goar nur selten zu findende Basalt, sondern auch die überaus schlichte Gestaltung der Grabplatte, die kaum seiner hohen Stellung entsprochen haben dürfte. Ob dies auf die Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges zurückzuführen ist, kann jedoch nicht mehr geklärt werden. (DI 60 Nr. 373)



Die Basaltgrabplatte der Anna Elisabetha Pors(ius) geb. Molzan wurde 1966 aufgefunden. Die unten leicht konisch zulaufende Platte mit unbeschrifteten Leisten besitzt im oberen Drittel des vertieften Mittelfeldes ein Wappen (Molzan) mit Helmzier. Die beiden unteren Drittel der Platte nimmt eine 19 Zeilen umfassende, gestaffelte Inschrift in Kapitalis ein.

1641

D(EO) O(PTIMO) // M(AXIMO) S(ACRVM) / NOBILISSIMA ET
PIENTISS(IMA) FAEMINA / ANNA ELISABETHA / NATA
NOBILISSIME / E MOLZANORVM IN MEGAPOL(I) FAMILIA /
2 · NOVEMBER A(NN)O MDCVIII / NVPTA DINGNISSIME /
NOBILISSIMO D(OMI)N(O) DOMINICO PORSIO /
CONSILIARIO HASSIACO (ET) COMITAT(VS) /
CATTIMELIBOC(ENSIS) (ET) DITION(IS) EPSTEIN /
PREFECTO SVPREMO / XXIV FEBRVAR(II) A(NN)O MDCXXXIX
/ MORTVA / BEATISSIME / SCWALBACI I IVLII A(NN)O
MDCXLI / AETATIS SVAE XXXIII / SPE RESVRECTIONIS ET
VITAE / AETERNAE HIC PLACIDE / QVIESCIT

Dem besten höchsten Gott geweiht! Hier ruht friedlich die hochedle und überaus fromme Frau Anna Elisabetha, hochedel geboren am 2. November im Jahr 1608 aus der Familie Moltzan in Mecklenburg, würdigst verheiratet mit dem hochedlen Herrn, Herrn Dominicus Porsius, dem hessischen Rat und Oberamtmann der Grafschaft Katzenelnbogen und der Herrschaft Eppstein, seit dem 24. Februar 1639, seligst verstorben in Schwalbach am 1. Juli 1641 im Alter von 33 Jahren in der Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens.

Anna Elisabetha, die mit dem landgräflich-hessischen Oberamtmann Dominicus Pors(ius) verheiratet war, stammte aus Mecklenburg. Nur zwei Jahre nach ihrer Vermählung erlag sie am 1. Juli einem unbekanntem Leiden in Schwal-

bach, einem zur damaligen Zeit weitbekanntem, zu Hessen-Rheinfels gehörenden Badeort, wo sie wohl Linderung von ihrer Krankheit gesucht hatte. Das Ehepaar scheint sich öfters zur Kur dort befunden zu haben, denn für das Jahr 1639 ist ein Aufenthalt des Ehemannes belegt. Die sehr gut erhaltene Grabplatte wurde südwestlich des Choraufganges, circa 25 cm unterhalb des Fußbodens entdeckt. Da die Platte auf einem steingemauerten Grabgewölbe lag, in dem man zwei belegte Holzsärgel fand, kann man davon ausgehen, dass das Ehepaar in einer gemeinsamen Gruft ruhte. (DI 60 Nr. 372)

29

GRABPLATTE DES ZOLLBEAMTEN JACOB FABRICIUS

1666

Die große Basaltgrabplatte des landgräflich-hessischen Zollbeamten Jakob Fabricius wurde bei den Renovierungsarbeiten 1966 aufgefunden. Das vertiefte Feld der Grabplatte mit profilierten unbeschrifteten Leisten wird vollständig von den Inschriften eingenommen. Die Inschriften in Kapitalis gliedern sich in die Grabinschrift (A) mit dem Stiftervermerk sowie in die zweite – nachgetragene – Grabinschrift (B).

A VIRO. NOBILI. / D(OMI)N(O). IACOBO. FABRICIO. / SERENISS(IMORVM). HASSIAE. PRIN=/CIPUM. IN. S(ANCTO). GOAR(O). PRAE=/FECTO. TELONIOR(UM). MERI/TISS(IMO). ANNO. M. D. C. X. / NATO. L. XVI. DENATO. / ELISABETHA. HADER=/MANNIANA. DESIDE=/RATISS(IMO). CONIUGI. CUM. / QVO. ANNOS. XXVII. / SINE. QVERELA. VIXIT. / XII. EX. EO. LIBERORUM. / PARENS. CONTRA. VO=/TUM. MOESTISSIMA. / POSUIT.

**B IN HOC TVMVLO / ETIAM SEPULTA EST / UXOR / DOMINI
IOH(ANNIS) PETRI WELKERI / MEDICINAE DOCT(ORIS)
/ ET FILIA D(OMI)NI / JACOBI FABRICII / NATA 24 AVGUSTI
· 1645 / DENATA 28 JUNII 1722 / AETATIS 76 ANNORUM / 10
MEN(SIUM) 5 DIERUM**

- A** Dem edlen Mann, Herrn Jakob Fabricius, dem hochverdienten Zollvorsteher des durchlauchtigsten hessischen Fürsten in St. Goar, dem im Jahr 1610 geborenen und (16)66 verstorbenen, hochgeliebten Ehemann, mit dem sie 27 Jahre ohne Streit gelebt und als Mutter 12 Kinder von ihm geboren hat, hat die tiefbetrübte Elisabeth Hadermann aufgrund ihres Gelübdes dieses (Denkmal) gesetzt.
- B** In diesem Grab ist auch beerdigt die Ehefrau des Herrn Johann Peter Welcker, Doktors der Medizin, und Tochter des Herrn Jakob Fabricius. Geboren am 24. August 1645, verstorben am 28. Juni 1722 im Alter von 76 Jahren, 10 Monaten und 5 Tagen.

Der ansonsten unbekannte Jakob Fabricius war als Zollvorsteher (Zollschreiber) in landgräflich-hessischen Diensten. Nach der Grabinschrift war er seit 1636 mit der ansonsten nicht bezeugten Elisabeth Hadermann verheiratet, mit der er zwölf Kinder hatte. Eine Tochter aus dieser Ehe wurde 1722 ebenfalls in dem Grab zur letzten Ruhe gebettet, wie die nachgetragene Grabinschrift belegt. Die nicht namentlich genannte, 1645 geborene Tochter war mit dem Arzt Johann Peter Welcker verheiratet. Sie starb im hohen Alter von 76 Jahren. (DI 60 Nr. 413)



EXKURS DER RHEINZOLL

Der Aufstieg der Grafen von Katzenelnbogen zu einem der reichsten Adelsgeschlechter war eng mit den Einnahmen aus den Rheinzöllen (ab 1219) verknüpft. Sie setzten sich zusammen aus Bergfahrt- und Talfahrtzoll, Nachen-, Schleier-, Kran-, Ruder- und Pferdegeld sowie als alleinigem Personenzoll, dem jüdischen Leibzoll. Diese Zolleinnahmen und das Recht zum Salmenfang im Rhein trugen zum immensen Reichtum des Grafenhauses bei. Mit der Zunahme des Schiffsverkehrs im Spätmittelalter und der Sachkenntnis, die eine Zollverwaltung erforderte, wuchs nicht nur die Verwaltung zahlenmäßig an, sondern es kam auch zu einer Differenzierung innerhalb des Zollpersonals in Zollschreiber, Zollbeseher, Zollnachschreiber, Zollnachgänger, Zollknecht und Zollknabe. Zur Sicherung der Zölle dienten die auf beiden Seiten des Rheines errichteten Burgen Rheinfels und Neukatzenelnbogen.

30

GRABPLATTE FÜR NICOLAUS UND JOHANNES WEL(LE)

**nach 1470,
1494**

Die Grabplatte des nach 1470 verstorbenen Vikars Nicolaus Wel(le) wurde 1494 noch einmal in Zweitverwendung für den Kanoniker und Kustoden Johannes Welle gebraucht. Die stark beschädigte und verwitterte Sandsteinplatte (die rechte Leiste fehlt vollständig) besitzt eine Umschrift in gotischer Minuskel (A). Zugehörig ist zudem der oben im Feld eingeritzte Messkelch mit Hostie und die beiden kleinen reliefierten Wappen in den unteren Ecken. In der unteren Hälfte der Grabplatte findet sich zudem die nachgetragene Inschrift in Minuskeln mit Versalien (B) für Johannes Welle. Das kreisrunde Schriftband setzt sich parallel zur linken Schriftleiste nach oben hin fort. Der Messkelch mit Hostie und der Benediktus-Hand darüber gehört ebenso wie ein drittes, zwischen den beiden anderen sitzendes Wappen mit Initialen (C), zeitlich zur Inschrift.

- A Anno domin[i --- / --- / --- ho]norabilis / vir d(omi)n(u)s nicola(us) wel vicari(us) hui(us) ecc(lesia)e cui(us) a(n)i(m)a r(e)q[u](iesca)t i(n) p(ace)
- B Anno · d(omi)ni · 1494 i(n) estiua · lamp(er)ti · O(biit) · honorabilis · d(omi)n(u)s · ioh(ann)es · welle · custos · et · can(oni)c(us) · h(uius) · eccl(es)ie · c(uius) · a(n)i(m)a / reqviescat · i(n) · pac[e amen]
- C i(ohannes) v(elle)

- A Im Jahr des Herrn (... starb der) ehrenhafte Mann, Herr Nikolaus Wel(le), Vikar dieser Kirche. Seine Seele ruhe in Frieden.
- B Im Jahr des Herrn 1494, am Fest des (heiligen) Lambert (17. September), starb der ehrenhafte Herr Johannes Welle, Kustos und Kanoniker dieser Kirche, dessen Seele in Frieden ruhe, Amen.

Der nach 1470 verstorbene Nicolaus Welle ist für 1452 als Student an der Universität Erfurt nachgewiesen. Im Jahr 1469/70 bekleidete er eine der neun Vikarien an der Stiftskirche in St. Goar. Johannes Welle war 1462 ebenfalls in Erfurt an der Universität eingeschrieben. Als Kleriker ist er für die Jahre 1491/92 nachzuweisen. Zudem soll er an der Stiftskirche das Amt eines Kustoden ausgeübt haben. Die beiden Verstorbenen, die sich aus welchen Gründen auch immer – wahrscheinlich waren sie finanzieller Art – eine Grabplatte teilen, gehören vermutlich einer in St. Goar oder Oberwesel lebenden Familie an, die auch im hessischen Friedberg nachweisbar ist. (DI 60 Nr. 89)



1631

Die Grabplatte des Conrad von Hael gen. Schütz wurde bei Bauarbeiten in den Jahren 1979-82 aufgefunden. Die Sandsteinplatte besitzt auf den erhabenen Leisten ein umlaufendes Bibelzitat (A) und im vertieften Mittelfeld oben eine Rollwerktafel mit einer Grabinschrift (B). Im unteren Teil befinden sich die beiden inschriftlich (C) bezeichneten Ehewappen (Hael gen. Schütz und Pletz) in einem volutenverzierten Rundmedaillon mit einem geflügelten Puttenkopf. Die aufwendig gearbeitete Platte ist bis auf einige Ausbrüche der Leiste gut erhalten. Sämtliche Inschriften sind in einer sorgfältig gehauenen Kapitalis ausgeführt.

- A** HIOB AM 19 CAP(ITEL) (et) c(etera) ABER ICH WEIS DASS MEIN / ERLOSER LEBET VND ER WIRD MICH HERNACH AVS DER ERDEN AVFWECKEN VND / WERDE DANACH MIT DISER [MEINER] HAVT / [V]MBGEBEN WERDEN VND WERDE IN MEINEM FLEISCH GOTT SEHEN (et) c(etera)
- B** A(NN)O .1.631. Am .9. MAY STARB SELIG / DER EHRNVEST VND MANHAFTE CONRAT / VON HAEL GENANT SCHÜTZ DER LETZTE / DIESES GESCHLECHTS GEWESNER FVRST(LICH) / HESSISCHER REISIGER SCHVLTHEIS DES / KIRCHSPIELS KEHMEL SEINES ALTERS IM 68 / IAHR VND IM 13 · IAHR SEINER SCHWACHHEIT / DES SCHLAGS DESSEN LEICHNAM VNDER / DIESEM GRABSTEIN /: WELCHEN SEIN TOCH=/TERMAN JOHAN JACOB NORDECK ZOLL=/SCHREIBER ALHIER JHME ZVR GEDECHT/NVS LEGEN LASSEN :A RUHET, DEME GOTT / AN JENEM GROSEN TAGE EINE FROLICHE / AVFFERSTEHUNG VND UNS LE=/BENDEN EINE SELIGE / NACHFART GNEDIGLICH / VERLEYHEN WOLLE / AMEN
- C** SCHÜTZ VON / HAEL PLETZ

Conrad von Hael gen. Schütz diente von 1598 bis 1621 im Kirchspiel Kemel als landgräfllich-hessischer Schultheiß. Kemel, im Vordertaunus gelegen, gehörte damals zu Hessen-Darmstadt. Nach der Inschrift war von Hael seit seinem 58. Lebensjahr, nach einem Schlaganfall, leidend und wohl auch dienstunfähig. Seine Frau, die offensichtlich vor ihm verstorben war, stammte aus der in Oberwesel nachweisbaren Familie Pletz. Das Ehepaar, das nach der Grabinschrift zu urteilen, ohne (überlebende) männliche Nachkommen war, hatte eine in St. Goar verheiratete Tochter. Dies war vermutlich auch der Grund für von Haels Übersiedlung nach St. Goar. Nach seinem Tod gab sein Schwiegersohn, der hessische Zollsreiber Johann Jakob Nordeck, die Grabplatte in Auftrag. (DI 60 Nr. 352)

BAU- UND RENOVIERUNGS- INSCRIFTEN

32

Die Bau- und Renovierungsinschriften befinden sich in einem hochrechteckigen umrandeten Feld. Im unteren Teil sind noch vier fragmentarische Zeilen einer gemalten, gereimten Bauinschrift (A) erhalten. Diese aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Inschrift wurde 1724 mit rotbrauner Farbe übertüncht und im gleichen Wortlaut wieder aufgemalt (B). Darunter folgt dann – durch eine Leerzeile abgesetzt – die darauf Bezug nehmende Renovierungsinschrift (C). Eine weitere Bauinschrift von 1724, bestehend aus Überschrift (D) und Chronostichon (E), befindet sich in einem rechteckig ausgesparten Feld links daneben.

Die Kapitalisinschriften beziehen sich auf eine angeblich 1469 erfolgte Grundsteinlegung für den Westturm der Kirche. Da dieser im unteren Teil aber romanisches Mauerwerk besitzt, dürfte es sich 1469 nicht um einen Neubau, sondern

**E. 16. Jh.
bis 1. H. 17.
Jh., 1724**

- A [- - -]
 DA[RV]MB EIN [CH]RIST [VON] HERT= / Z[EN GRVND] /
 SOL B[ETEN STE]JTS · VND / ALLE · STVNDT
- B ALS MAN ZAHLT 1400 IAHR
 69 NACH CHRIST GEBVRT · / ZWAR ·
 AVF DINSTAG VOR S(ANKT) IOHANES / TAG ·
 DER ERSTE STEIN WART / HIE GELAGT ·
 ZVM KIRCHENTHVRN / DARINNEN NOCH
 DIE KLOCKEN · / DVRCH GOT HANGEN HOCH · /
 ALS GEWER EMRICH DASELBIG · / IAR
 MIT GLAS BESEHR BVRGEMEI= / STER WAR ·
 DER LIEBE GOT GEBIEZT / VND FORT ·
 DAS HIRIN STETS SEIN · / HEILIG WORT ·
 GEPREDIGT WERT / BIS AN DAS END
 DARNEBEN AVCH / BEID SACRAMENT
 RECHT AVSGE= / THEILT ZV GOTTES EHR
 VND TROST / DER BETRVBTEN SVNDER
 DARVMB / EIN CHRIST VON HERZEN GRVND /
 SOL BETEN STETS VND ALLE STVND
- C RENOVATVM IM 1724TEN / IAHR DA IOHANN MARTHIN /
 EHRLEBACH RAHTSBVRGE= / MEISTER WAR
- D DISTICHON NVMERALE / CONTINENS ANNVM MEN= /
 SEM ET DIEM ERECTAE HVI/VS PILAE ·
- E AVRORA MARTIS, SAN/CTI FESTA ANTE IOANNIS /
 INCLITA BAPTISTAE PILA / LOCATA FVIT

- D Zahlendistichon, das Jahr, Monat und Tag dieses errichteten Pfeilers enthält.
- E In der Frühe des Dienstages vor dem ruhmreichen Fest des heiligen Johannes des Täuflers ist dieser Pfeiler aufgestellt worden (20. Juni 1489).

um einen Umbau gehandelt haben. Da die Gemeinde die Baupflicht für den Turm besaß, werden als Bauherren auch die beiden damals amtierenden Bürgermeister genannt. Die ursprüngliche, nur noch in zwei Zeilen erhaltene Inschrift

(A) wurde nicht zeitgleich mit dem Ereignis angebracht. Darauf verweisen zum einen die beiden inschriftlich genannten Glocken (eine heute verlorene von 1502 und eine erhaltene von 1506) sowie der Hinweis auf die Predigt und die Reiche des Abendmahles in beiderlei Gestalt. Besonders die beiden letzten Punkte – Grundpositionen reformatorischen Gedankengutes – belegen, dass die Inschrift frühestens nach der Einführung der Reformation verfasst worden sein kann. Der Grund für die späte Datierung an das Ende des 16. Jahrhunderts bzw. in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ergibt sich aus dem Umstand, dass 1550 größere Beträge für die Reparaturen in der Kirche aufgebracht werden mussten. Eine weitere grundlegende Renovierung war dann nochmals nach den Verwüstungen durch die spanischen Besatzungstruppen von 1626-1634 notwendig. Die Frage nach dem Grund für die späte Ausführung der Inschriften bleiben also ebenso unbeantwortet wie die, ob der Text sich vielleicht auf eine Vorgängerinschrift bezog oder ob er seine Angaben aus anderen Quellen nahm. (DI 60 Nr. 380)

WANDMALEREIEN MIT STIFTER

33

Das westliche Gewölbefeld nehmen, wie die Inschrift (A) erläutert, Mitglieder der Bruderschaft zum Heiligen Geist ein, die in anbetender Haltung verharren. Sie wenden sich der Heiligen Dreifaltigkeit in der Form des Gnadenstuhls auf dem südöstlichen Gewölbefeld zu. Auf die Bruderschaft nimmt auch der Gewölbestein Bezug, der die Taube des Heiligen Geistes zeigt. Die fünf Mitglieder der Bruderschaft zum hl. Jost im nordwestlichen Feld, ebenfalls in anbetender Haltung kniend und mit einer Inschrift (B) versehen, schauen dagegen zu dem namentlich benannten hl. Jost (C) im nordöstlichen Feld.

zw. 1469 u.
1479 / 1489

- A Bruder vnd sustern des heyligen geistes
- B Bruder vnd sustern sant Joist
- C sant Joist

Die Mitglieder der Bruderschaften (jeweils vier Männer und eine Frau, sowohl Geistliche als auch Laien) waren vermutlich auch die Auftraggeber der Gewölbmalereien. Da Bruderschaften im Gegensatz zu privaten Stiftern keine Wappen oder Hausmarken besaßen, daher ihre Stiftungen nicht kennzeichnen konnten, ist der Nachweis von Bruderschaftsstiftungen recht schwierig. Umso bedeutender sind daher diese Zeugnisse der beiden Goarer Bruderschaften, denen vermutlich noch weitere Stiftungen zuzurechnen sein dürften. Die Wallfahrt zum Grab des hl. Jost, Jobst bzw. Jodokus († 669 in St. Josse-sur-mer) entwickelte sich im Hochmittelalter zu einem der bedeutendsten Pilgerziele. Der Kult des Heiligen (er ist bereits im 9. Jahrhundert für St. Maximin in Trier sowie durch das Martyrologium des Wandalbert von Prüm gesichert) verbreitete sich wohl durch Gebetsbruderschaften. Der Heilige, der als Pilgerpatron stets in Pilgertracht wiedergegeben wird, wurde auch als Patron gegen Krankheiten, besonders die Pest,



angerufen. Dass er auch in St. Goar eine besondere Verehrung genoss, belegen die Feierlichkeiten zu Ehren seines Festes am 13. Dezember. Vermutlich bestand auch eine Verbindung der Bruderschaft zum stiftseigenen Hospital, dem sogenannten Jerusalemerhof südwestlich der Kirche, in dem auch Pilger betreut wurden, sowie zum städtischen Hospital Hl. Kreuz. (DI 60 Nr. 107)

Die fast überlebensgroß dargestellte hl. Elisabeth von Thüringen hält in ihren Händen ihre beiden Attribute Krug und Spitzbrot, das sie dem links knienden Bettler reicht. Über ihr entrollt sich ein Spruchband (A) mit einer Fürbitte. Zu Füßen Elisabeths verharrt in anbetender Haltung ein Stiftsherr mit gefalteten Händen. Sein Birett hat er abgelegt. Über ihm entrollt sich ein Spruchband mit einer weiteren Fürbitte (B). Die beiden Fürbitten, ein Hexameter (A) bzw. eine Vaganzenzeile (B), sind in gotischer Minuskel mit rot hervorgehobenen Versalien gemalt.

zw. 1469 u.
1479 / 1489

A O pulcerrima virginu(m) tuu(m) peto salva conradu(m)
B Elizabet propicia conra[di] terge vicia

A O schönste der Jungfrauen, ich bitte dich, rette deinen Konrad.
B Gnädige Elisabeth, nimm Konrads Sünden hinweg.

Bei dem Stifter könnte es sich um den im Stift von St. Goar von 1455 bis 1480 als Kanoniker nachgewiesenen Konrad Erkel handeln, da er zu der in Frage kommenden Zeit als einziger Stiftsherr den Vornamen Konrad trägt. (DI 60 Nr. 106)

Der Hauptschlussstein des Gewölbes zeigt den hl. Goar, dem ein in Wandmalerei ausgeführter Stifter zugeordnet ist. Im nordwestlichen Gewölbefeld steht Maria mit dem Christuskind auf dem Arm. Ihr folgt im nordöstlichen Feld Maria Magdalena mit einem Salbgefäß. Über beiden entrollen sich Spruchbänder mit jeweils einer Anrufung (A, vierhebiger Vers mit Binnenreim; B).

zw. 1469 u.
1479 / 1489

- A O mater · dei · memento · mei
 B O peccatoris · sola[men] maria magdalene
 C Sanctus · ludwicus

- A O Mutter Gottes, gedenke meiner.
 B O Maria Magdalena, Trost des Sünders.



Der namentlich bezeichnete hl. Ludwig von Toulouse (C) ist als jugendlicher Bischof im südwestlichen Feld dargestellt. Seine Verehrung ist in St. Goar ansonsten unbekannt. Das letzte, südöstliche Feld nimmt ein Ritterheiliger, vermutlich der hl. Georg, ein. Die Malereien gehen, wie die Heiligenanrufungen belegen, auf die Stifter zurück. Ihnen dürften auch die beiden an den Schlusssteinen angebrachten Hausmarken zuzuordnen sein. (DI 60 Nr. 108)

36

EPITAPH DES ZOLLSCHREIBERS CASPAR DRYANDER

1612

Das fragmentarische Epitaph des landgräfllich-hessischen Zollschreibers Caspar Dryander besteht aus einer hochrechteckigen, oben kleeblattförmigen Schiefertafel. Sie wird vollständig von einer Grabinschrift in Kapitalis eingenommen. Inhaltlich besteht die Inschrift aus der Sterbeinschrift (A) und dem Grabgedicht (B). Während der ehemals vorhan-

**A A(NN)O 1612 / DEN 17 NOVEMB(RIS) / VMB 10 VHREN / VOR
 MITTAG STARB / DER ERNVESTE CASPAR DRYANDER /
 WEYLAND HESSISCHER ZOLLSCHREIBER /
 VERSAMLET WARD ZV SEINER SCHAR
 IM TAVSENT SEXHVNDERT ZWOLFFTE(N) IAHR
 SEIN SEEL ER ALT VN(N)D LEBENS SAAT
 IN CHRISTI HAN(N)DT BEFOHLEN HATT
 DER LEIB DER RVHT AN DISSER STATT
 DA ER SICH HINN VERSAMLET HATT
 ZV SEINEM WEIB VND KINDERLIN
 FELICITAS GELTEN HAVRIN
 DREY SONN EIN TOCHTER VND ENCKLI(N)
 DIE WAREN ALL GESANDT VORHINN
 CASPAR PHILIPS IOHANN LVDWIG
 ANNA ELISABETT ZVCHTIG
 IOHANN MATTHYS OMPHALI KAM
 VON(N) BACHARACH ALS IHN GOTT WEG NAM
 DIE GROSELTERN ZVRIN(N)ERN FEIN
 SIE WVERDTE(N) GAR BALT BEY IHN SEIN
 IN CHRISTI REICH SO ER BEREIT
 MIT DIR VND VNS ZV EWIGKEITT
B · DREYANDER · GELTENHAVER**

dene Rahmen völlig verlorenging, blieb ein Teil des Aufsatzes erhalten. Dieser hat die Form einer Rollwerkkartusche, die fast vollständig von den Ehewappen (Dryander/Geltenhauer) im Lorbeerkrantz eingenommen wird. Den freien Raum zwischen den Wappen mit Helmzier und Decke füllen dicke fleischige Laubblätter. Die beiden seitlichen Ahnenwappen sind unbezeichnet.

Caspar Dryander, der 1612 verstarb, wurde als Sohn eines Marburger Medizinprofessors 1538 geboren, erreichte das für die damalige Zeit hohe Alter von 74 Jahren. Zunächst in Diensten des Erzbischofs von Trier ist Dryander von 1563 an in hessischen Diensten belegbar, und zwar als Kell(n)er auf

Schloss Rheinfels von 1563 bis 1579, sowie – fast zeitgleich – von 1568 bis 1570 als Kammerschreiber. Von 1570 bis 1605 ist er als zweiter Zollschreiber in der landgräfllich-hessischen Zollstelle in St. Goar nachweisbar und war damit der ranghöchste Beamte der Zollverwaltung. Nach dem Grabgedicht war er mit Felicitas Geltenhauer verheiratet. Seine Frau war jedoch wie auch die namentlich benannten Kinder (eine Tochter und drei Söhne) sowie eine Enkeltochter bereits vor ihm verstorben. Das fragmentarische Epitaph (Nr. 49) eines seiner Kinder, das im Alter von vier Jahren verstarb, ist ebenfalls erhalten und befindet sich heute in der Krypta. In welcher Beziehung der ebenfalls genannte und vor ihm verstorbene Johann Matthias Omphali zu Dryander stand, ist nicht mehr zu klären. Vermutlich war er der Sohn der einzigen Tochter. Nach der auffallenden Ähnlichkeit der Schriftgestaltung mit dem Epitaph der Kunigunde Sonnenschmidt (Nr. 40) stammen wohl beide Schieferplatten aus derselben unbekanntem Werkstatt. (DI 60 Nr. 304)

37

EPITAPH DER SCHWESTERN RÖDER

1600

Von dem fragmentarischen Epitaph (es fehlen Wappen und ein möglicher Architekturrahmen) der drei Schwestern Jutta, Anna und Helene Felicitas Röder ist nur noch die hochrechteckige Schieferplatte mit den Inschriften erhalten. Die ehemals in Gold gefassten Inschriften gliedern sich in den Stiftervermerk, in die drei Sterbeinschriften und in die drei Bibelzitate. Die Inschriften wurden in Fraktur (B₁, C₁, C₂), Fraktur mit Kapitalis (A, B₃) und Fraktur mit humanistischer Minuskel (B₂, C₃) ausgeführt.

Das Epitaph der drei Schwestern, die innerhalb eines dreiviertel Jahres im Alter von 2, 3 und 6 Jahren starben führt drastisch die auch im 17. Jahrhundert noch recht hohe Kindersterblichkeit vor Augen. Nach den dicht aufeinander folgenden

- A [N]achbenanten dreien lieben Döchterlein So der getreue Gott / In Irem Itzo Anfahenden Alter durch den Zeittlichen Todt abgefor=/dert zu einem Christlichen gedöchnus ausz liebe Auffgericht vo(n) / Johan Rödern · I(VRIS) · V(TRIVSQVE) D(OCTOR) · / Vndt / Elisabeth Heusnerin / den Eltern
- B1 An(n)o · 1597 · den · 16 · Aprilis · wardt Gute Jung Morge(n)s v(m)b · 2 · / Vren · Verschiet den · 17 Ap(ri)l(is) Nachmittag Zu 2 vre(n) des Jars
- B2 An[n]a wardt gebore(n) den 7 · Maÿ · A(nn)o 94 Ab(end)s v(m)b · 7 · vren / Verschied den 1 · Nouembris A(nn)o · 1600 redent diesen Worte(n) nach / O Herr in deine händt befehl ich meinen Geist · O Herr / seÿe mir Armen Sunder gnadig
- B3 Helena Felicitas kam zur Weltt den · 19 · Maÿ · A(nn)o · 1598 · / Morgens vmb · 2 · vren verschied gedultig den · 2 · NOVE(MBRI)S / A(nn)o 1600 Abents vmb · II · vren Gott verleihe Inen allen / ein froliche Aufferstehung
- C1 Sirach · 38 · / Mein kindt wen einer stirbtt so beweine ihn vnd klage / ihn alsz seÿ dir grosz leid geschehen vnd verhule seine(n) leib / geburlicher weise vnd bestatte In Ehrlich Zum grabe, du / soltt bitterlich Weinen vnd Hertzlich betrubtt sein vnd leidt / drag(en)
- C2 Jesaia · 26 · / Aber deine Todten werden leben vnd mit dem leichna(m) auff(er)stehen
- C3 Paulus an Philip(per) I / Ich habe lust ab zu scheiden vnd beÿ christo zu sein

Sterbedaten von Anna (1. November) und Helena Felicitas (2. November) zu urteilen, fielen die Geschwister vermutlich der damals im Rheintal grassierenden Pest zum Opfer. Gestiftet wurde das Epitaph von den Eltern, dem damals in St. Goar tätigen Juristen Dr. Johann Röder und seiner Frau Elisabeth, geborene Heusner. Röder stiftetet zwei Jahre später, 1602, ein weiteres Epitaph für seine Schwiegereltern und seinen Schwager. Aufgrund ihrer Ähnlichkeit dürfte die Schrifttafel der Schwester und die des Epitaphs der Großeltern Heusner (Nr. 12) aus derselben unbekanntenen Werkstatt stammen. (DI 60 Nr. 269)

1596

Von dem ehemals mehrteiligen Epitaph für Clara von Schönburg auf Wesel hat sich nur noch eine hochrechteckige Schiefertafel mit gestaffelt angeordneter Grabinschrift (A) und einem darunter ausgeführten Bibelzitat (B) erhalten. Die ehemals vergoldeten Inschriften wurden in Kapitalis auf Linien ausgeführt. Der offensichtlich zugehörige bogenförmige Wappenaufsatz aus Tuffstein mit zwei Vollwappen (Schönburg auf Wesel und Frankenstein) wurde im Februar 1896 als Geschenk des Presbyteriums der Evangelischen Gemeinde St. Goar dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn übergeben. Dort wurde er erst 1997 wiederentdeckt und als zugehörig erkannt.

A AN(N)O 1596 DINSTDAG DEN 24 NOVEMBRIS IST DIE / EDLE VND DVGENDREICHE FRAV CLORA VON SCHON=/ BVRG GEBORNE ZV FRANCKENSTEIN DES EDELN / VND GESTRENGEN FRIDERICHS VON SCHONBVRG, / GEWESENER OBERAMPMAN ZV TROBACH SELI=/HEN HINDERLASENE WIDWE IHREIS ALDERS 65 / IAR DARINEN SIE 33 IAR IN IHREN WID=/WENSTANDT GELEBT VND AVF DEM / SCLOS SCHONBVRGK SELI=/KLICHEN IN GOT VER=/SCHIDEN ·

B ICH WEISS DAS MEIN ERLOSER LEBET VND / ER WIRD MIT MICH HERNACH AVS DER ER=/DEN AVFWECKEN VND WERDE DARNACH / MIT DIESSER MEINE HANT VMBGEBEN / WERDEN, VND WERDE IN MEINEM FLEIS=/CH GOT SEHEN DENSELVEN WERDE ICH / MIR SEHEN VND MEIN AVGEN WERDEN IHN / SCHAWEN VND KEIN FREMBDER · / HIOB · XIX

Die 1531 geborene Clara war die einzige Tochter des landgräflich-hessischen Hautmannes Georg von Frankenstein und seiner Frau Clara von Sternenfels. Das Epitaph des in

Nieder-Beerbach an der Bergstraße ansässigen Georg von Frankenstein ist in der dortigen Pfarrkirche erhalten geblieben. Clara war verheiratet mit Friedrich dem Jüngeren von Schönburg auf Wesel, dem Begründer der katholischen Linie des Geschlechtes. 1553 als Amtmann in Simmern und 1555 als (Ober-)Amtmann in Trarbach an der Mosel nachgewiesen, verstarb er im Jahr 1563. Nach dem frühen Tod ihres Mannes zog Clara nicht etwa zu ihrem einzigen Sohn Simon Rudolf, der in Luxemburg residierte, sondern nahm ihren Witwensitz auf der Stammburg in Oberwesel, obwohl die Schönburg damals im Besitz ihres Schwagers Meinhard, dem Begründer der evangelischen Linie, war. Nach ihrem Tod ließ sie sich nicht in der Familiengrablege in der katholischen Liebfrauenkirche in Oberwesel beisetzen, sondern wählte die evangelische Kirche in St. Goar. Es wäre auch die evangelische Kirche in Bacharach in Frage gekommen, in der ihr Schwager Meinrad, der im April 1596 verstarb, sich beisetzen ließ. Die Wahl der Pfarrkirche im landgräflich-hessischen St. Goar hing daher möglicherweise mit ihrer hessischen Herkunft zusammen. Für einen Konfessionswechsel von Clara fehlen zwar bislang Belege, jedoch deutet die Wahl ihres Begräbnisortes sowie das charakteristische Bibelzitat und der Gebrauch der deutschen Sprache in den Inschriften auf einen solchen hin. (DI 60 Nr. 246)

1662

Das Epitaph des landgräfllich-hessischen Amtmanns Johann Conrad Nordeck besteht aus einer hochrechteckigen Schiefertafel mit einer Inschrift in Kapitalis. Der ursprünglich wohl vorhandene Architekturrahmen und die Wappen sind verloren.

AN(N)O 1662 · 14 · MARTÿ · / OBVT VIR PRAENOBILIS / ET
STRENVVS IOANNES / CONRADVS NORDECVS / SERENISSIMI
PRINCIPIS / HASSIACI WILHELMI / SEXTI / CAPITANEVS ET
/ PRAEFECTVS RESERVATO = / RVM IN COMITATV INFE = /
RIORI CATZENELNBOGEN / QVI HIC CVM PATRE AVO / ET
PROAVO NORDECIS IN PACE REQUIESCIT ·

Im Jahr 1662 am 14. März starb der wohllede und gestrenge Mann Johann Conrad Nordeck, Hauptmann des durchlauchtigsten hessischen Fürsten Wilhelm VI. und Reservaten-Amtmann in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen, der hier mit Vater, Großvater und Urgroßvater der Nordecks in Frieden ruht.



Von den in der Inschrift erwähnten Grabdenkmälern ist nur noch das des (mutmaßlichen) Urgroßvaters Friedrich Nordeck in St. Goar erhalten geblieben (Nr. 24). 1649 etablierte man in St. Goar ein Reservatenkommissariat. Diese Einrichtung war notwendig geworden, nachdem Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels-Rotenburg eine neue, zudem katholische Linie des Hauses begründet hatte. Da dem Haus Hessen-Kassel aber auch weiterhin gewisse Hoheitsrechte in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen zustanden, residierte ab 1655 ein Kasseler Kommissar bzw. Amtmann in St. Goar. Der erste, der dieses Amt mit einem

Gehalt von 1000 Gulden ab dem 1. Januar 1655 inne hatte, war der von Landgraf Wilhelm VI. von Hessen-Kassel 1654 berufene Johann Conrad von Nordeck. Nordecks Aufgabe war es zu kontrollieren, ob die Rheinfelder Behörde auch diese (für Hessen-Kassel reservierten) Rechte beachtetten. (DI 60 Nr. 400)

EPITAPH FÜR KUNIGUNDE SONNENSCHMID

40

Von dem Epitaph für Kunigunde Sonnenschmid blieb nur die Schieferplatte erhalten. Ein möglicher Rahmen sowie die Wappen sind verloren gegangen. Die hochrechteckige Tafel, die vollständig von der ehemals vergoldeten Inschrift in Kapitalis eingenommen wird, zeigt in gestaffelter Ordnung die Grabinschrift (A) und die beiden Bibelzitate (B und C).

1615

- A AN(N)O 1615 DE(N) 21 NOVEMBRIS MIT/TAG VMB EILF
VHRISTDIE EHRE(N)DVGENT/SAMEFRAWKVENNIGVND
PETRI SONNEN/SCHMIDTS OBERAMBTSCHEIBERS
AVF / RHEINFELS EHELICHE HAVSFRAW DA/SELBST IN
GODT SELIGLICH ENTSCHLAFF/EN DEREN SEHLE
GODT DER / ALLMECHTIGE GNADET**
- B APOCA: 14. / SELIG SEIND DIE TODTEN DIE IM HERRN /
STERBE(N) VO(N) NV AN IA DER GEIST SPRICHT / DAS
SIE RVHE(N) VO(N) IHRER ARBEIT DE(NN) IHRE / WERCK
FOLGEN IHNEN NACH**
- C DEN WIHR LEBEN ODER STERBE(N) SO SEIND / WIHR
DES HERRN ROM: 14.**

Die ansonsten unbekannte Verstorbene war, laut Inschrift, mit Petrus Sonnenschmidt verheiratet. Sonnenschmidt bekleidete als Schreiber des ranghöchsten Verwaltungsbeamten eine bedeutende Stellung auf Schloss Rheinfels, dem damaligen Verwaltungszentrum der landgräfllich-hessischen Niedergrafschaft Katzenelnbogen. (DI 60 Nr. 318)

41

KENOTAPH FÜR DIE LANDGRÄFIN ANNA ELISABETH

zw. 1592
und 1599?

Das Kenotaph für Anna Elisabeth befindet sich in der eigens für die Aufnahme der beiden Landgrafendenkmäler konzipierten, reich stuckierten Gruftkapelle. Diese beherbergt an der Ostwand das inschriftlose Epitaph für den 1583 verstorbenen Landgrafen Philipp d. J. und an der Westwand das Kenotaph für die 1609 verstorbene Landgräfin Anna Elisabeth. Die monumentale zweigeschossige Ädikula aus Marmor und Alabaster schließt nach oben mit einem aufgebogenen Gebälk ab, dessen Mitte ein Medaillon mit den Ehewappen der Landgräfin einnimmt. Das dreiaxige Hauptgeschoss der risalitartig vorspringenden Mittelnische zeigt die Verstorbene als lebensgroße Vollplastik in spanischer Hoftracht, mit Haube und Mühlradkragen, mit betend erhobenen Händen, zum ehemaligen Hauptaltar blickend. Lippen, Augen und Schmuck waren einst vergoldet. Sie steht auf einem stark überhöhten Sockel, dessen mit Hermen und Masken verzierte Rollwerkkartusche auf einer Schiefertafel die Bibelzitate in Ka-



pitalis mit Fraktur (B1, B2, B3) trägt. Zu Seiten der Säulenpostamente, die Anna Elisabeth rahmen, lagert außen jeweils ein Putto mit Totenkopf und Sanduhr. Die Seitennischen darüber zeigen die Ahnenproben mit jeweils vier Vollwappen, von denen jedoch nur noch die drei unteren eine Kartusche mit aufgemalter Wappeninschrift in Kapitalis (C) besitzen. Die über dem Kopf der Verstorbenen angebrachte Namensinschrift (A) ist zum Teil gemalt und zum Teil eingehauen. Die Inschrift in Kapitalis wurden bei der Restaurierung des Grabmales 1899-1900 durch den Stuttgarter Bildhauer Karl Wüst offensichtlich nachgezogen und neugestaltet.

- A(†)** [ANNA ELISABETH LANDTGREVIN VON / HESSEN GREVIN ZV CATZENELNBOG=/EN DIETZ ZIEGENHAIN, VND NIEDA: GE=/BORRENE PFALTZGREVIN BEÿ: RHEÿN / HERTZOGIN IN] BAIERN.
- B1** PHILIPPERN. I / Christvs Ist Mein Leben. / Vnd Sterben Ist Mein gewin.
- B2** Also Hatt Gott die Weltt geliebt. Das Er / Seinen Eingeboren Sohn gab Avff das / alle die Ahn in Glavben nicht Verlorrn / Werden, Sondern das Ewig leben Habe(n)
- B3** Vnser keiner Lebt Ihm selber Vnd Keiner / Stirbet Ihm selber, Lebe(n) wir so Leben Wir / dem Hern, Sterbe(n) wir so Sterben Wir / dem hern, Darvmb wir lebe(n) Oder sterbe(n) / so Seint wir des Hern · Da(nn) da Zv Ist / Christvs Avh gestorbe(n) vnd Avferstande(n) vnd / Lebendig worde(n), Das er vber Todtn vnd / Lebendige Ein Herr seÿ. ROM(ER) · 14 ·
- C(†)** [- - -] [- - -]
 BADEN BAÿERN
 NASSAU-SAARB(RÜCKEN) ÖSTERREICH
 KATZENELNB(OGEN) PORTUGAL
- D(†)** 1583

Anna Elisabeth, eine Tochter von Herzog Friedrich von Pfalz-Simmern (seit 1559 Friedrich III. Kurfürst von der Pfalz) und Markgräfin Marie von Brandenburg-Kulmbach, wurde 1549 in Simmern im Hunsrück geboren. 1569, im Alter von 20 Jahren, wurde sie mit Philipp dem Jüngeren, einem der vier Söhne des hessischen Landgrafen Philipp dem Großmütigen vermählt. Noch im gleichen Jahr übersiedelte sie nach Schloss Rheinfels oberhalb von St. Goar, das der von ihrem Mann gegründeten Linie Hessen-Rheinfels als Residenz diente. Doch bereits 1583 erlosch diese Linie wieder, als Philipp ohne legitime Nachkommen verstarb. Seine letzte Ruhe fand er in der Stiftskirche St. Goar. Dort wurde ihm in der noch von ihm geplanten Gruftkapelle, die der hessische Hofarchitekt und Bildhauer Wilhelm Vernuiken vermutlich um 1592 stuckiert hatte, ein monumentales, aber inschriftloses Epitaph errichtet. Name und Todesdatum des Verstorbenen dürften sich auf der heute verlorenen Gruftplatte befunden haben. Nach dem Tod ihres Mannes wählte Anna Elisabeth

Schloss Philippsburg bei Braubach als Witwensitz. Dort verblieb sie bis zu ihrer zweiten Heirat am 14. Juli 1599 mit einem entfernten Vetter, dem 26 Jahre jüngeren Johann August Pfalzgraf von Veldenz-Lützelstein. 1609 verstarb Anna Elisabeth im lothringischen Lützelstein (heute La Petite-Pierre, Département Bas-Rhin). In der dortigen Pfarrkirche sind nicht nur ihre vollständig erhaltene Grabplatte, sondern auch die fragmentarische Grabplatte ihres zweiten Mannes sowie die Reste eines Doppel epitaphs erhalten geblieben. Auffallend bei dem Kenotaph in St. Goar ist, dass die Ahnenprobe ihre beiden Ehen unberücksichtigt lässt und nur Bezug auf die elterlichen Vor-



fahren nimmt. Da das Kenotaph weder ihr Todesdatum angibt noch den zweiten Ehemann schriftlich oder heraldisch erwähnt, muß das Monument noch zu Lebzeiten und vor der zweiten Eheschließung 1599 errichtet worden sein. Zudem ist davon auszugehen, dass die Witwe zunächst auch ihre eigene Beisetzung in der Gruft ihres Mannes in Erwägung zog. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Formensprache von Grabdenkmal und Kenotaph ist Vernuiken als Schöpfer von letztem auszuschließen. Josef Heinzelmann hat mit guten Gründen das Werk dem Mainzer Bildhauer Gerhard Wolff zugeschrieben, der 1592 in landgräfllich-hessischen Diensten tätig war. (DI 60 Nr. 261)

GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN GEISTLICHEN

42

Die Schiefergrabplatte mit Umschrift in gotischer Minuskel auf erhabenen Leisten ist stark abgetreten und verwittert, die rechte untere Ecke und die obere Leiste fehlen vollständig.

E. 15. / A.
16. Jh.

[--- / --- / --- / ---]mb[...] · gr[--- cuius] · a(n)i(m)a ·
requ[iescat in pace amen]

Die reliefierte Figur im Feld zeigt den Verstorbenen in geistlicher Tracht mit der linken Hand den Kelch vor die Brust und mit der rechten die Hostie darüber haltend. Aus der Zeit vor dem spätgotischen Langhausneubau ab 1444 sind nur zwei Grabmäler aus der Stifterfamilie derer von Katzenelnbogen erhalten (Nrr. 7 und 16). Die bislang bekannten Grabmäler der Stiftsgeistlichkeit setzen erst nach 1470 ein. Aus diesem

Grund ist auch die Grabplatte des unbekanntes Verstorbenen erst in die Zeit danach zu datieren. Ihre aufwändige Gestaltung lässt bei dem Geistlichen auf den Inhaber einer Dignität oder eines Amtes schließen. (DI 60 Nr. 145)

43

GRABPLATTE DER MARGARETHE HEUSNER

1595

Die Sandsteingrabplatte der Margarethe Heusner wurde bei Bauarbeiten in den Jahren 1979-82 aufgefunden. Die Grabplatte mit Umschrift (A) zeigt in der Mitte des Feldes in einem Kranz zwei gegeneinander gekehrte Wappenschilder mit Helmzier. Eine darüber sitzende Beschlagwerkskartusche mit einem sechszeiligen Bibelzitat (B) ziert unten ein Totenkopf mit Schlange und Begräbnisgerät.

- A AN(N)O 159[5 / ..] I[st d]ie Erbare vnd dugenthafft [..... ..] des Ehrngeachen Otto / Heusners selige Wit[twe] / Deren sellgen G[ott um]b Christi Willen Ein Fröliche auffersthüng Verleyhe(n) Wolle
- B 1 Timoth(eus) / Das ist Je gewislich [war] / vnd ein thewr we[rdes] / word das [Ch]ristus Jh(esus) / kom(m)en ist In die welt / die sünder selig zu ma(chen)

Margarethe war spätestens seit 1577 verheiratet. Ihr Ehemann, der 1589 verstorbene landgräflich-hessische Finanzbeamte Otto Heusner, ist ebenfalls in der Kirche begraben. Nach der Grabinschrift des gemeinsamen Epitaphs (Nr. 12) war die am 27. August 1595 im Alter von 60 Jahren verstorbene Margarethe eine geborene Wigand. Mitglieder der Fa-

1. H. 17. Jh.

Die Grabplatte eines Unbekannten wurde bei den Bauarbeiten in den Jahren 1979-1982 aufgefunden. Die stark fragmentierte und abgetretene rote Sandsteinplatte mit einer heute nicht mehr lesbaren Umschrift in Fraktur besitzt im Feld ein unkenntliches Vollwappen in Beschlagwerkkartusche. Darüber und darunter befindet sich jeweils eine Kartusche für Inschriften, vermutlich handelte es sich um Bibelzitate.

Der Her[r - - -] / Der H[- - -]

Lesbar ist nur noch der Rest eines Spruches in der oberen Kartusche. Nach den Schriftformen und der Gestaltung zu urteilen, entstand die Grabplatte in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. (DI 60 Nr. 385)



Die Grabplatte des Pfarrers Johannes Erlenbach wurde bereits 1966 bei Ausgrabungsarbeiten entdeckt. Da man sie damals offenbar als Füllmaterial verwendete, wurde sie erst im Juli 2000 in der Mitte des östlichen Mittelschiffes erneut ausgegraben. Die stark abgetretene Sandsteinplatte besitzt eine Umschrift (A). Das vertiefte Innenfeld zieren oben in einer Kartusche zwei mit Initialen bezeichnete Ehewappen (C) und unten eine Rollwerkkartusche mit vier Distichen (B). Sämtliche Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt.

1587

**A IOHANNES ERLNBACHIVS / HOMBERGENSIS PASTOR
ZV SANCT GEWEH[R S]TIRBT / DEN 4: IM MEY ANNO
/ DOMINI 1587 DEM GOTT GENADT**
**B HAC TVMVLI EXIGVA TEGITVR SVB MOLE IOHAN(NES)
ERLNBACHIVS I[...]ATIS AMBO DOM(VS)
ANOS B[- - -] DE IVRE TA(MEN)
HIC [- - -]OC
INSV[- - -]ANNOS
TR[AN]S[- - -]NA(M)
MILLE [PL - - -] ISTA
SEPTE[N]O M(ENSE) MAIO MORTI(S) IN[.]JET ITER
C I(OHANNES) E(RLNBACH) A R**

Johannes Erlenbach wurde vermutlich 1523 in Weilburg geboren und war später in Hohberg in Hessen ansässig. Der Neffe des dortigen Schultheißen Philipp Erlenbach studierte ab 1539 in Marburg Theologie. 1547 ist er zunächst als Stadtschreiber in Freiburg/Breisgau und dann in Straßburg belegt. 1550 ist ein *Johannes Er[len]bachivs und magister* in St. Goar nachweisbar. Diese Inschrift fand sich auf einem Dachziegel am Turmhelm der Kirche (**DI 60 Nr. 198**). Ende 1554 wird Erlenbach als „Kirchengehülfe“ erwähnt. Nach 1558 erhält er eine Pfarrstelle und wird damit erster Prediger in der

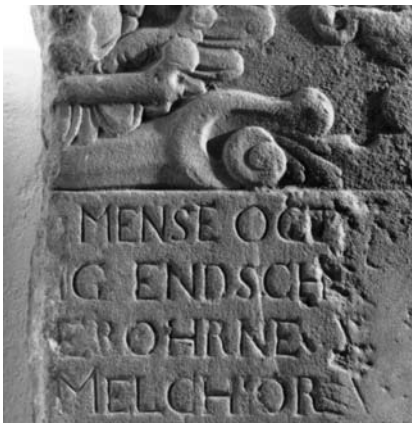
seit 1528 reformierten Stiftskirche. Finanziert wurde seine Stelle aus den Einkünften zweier nicht mehr besetzter Kanonikate sowie der früheren Vikarie St. Antonius. Aus letzterer Vermögensmasse stammte auch das Erlenbach zugewiesene Pfarrhaus (ehemals in der Obergasse). Die Grabplatte, einziges sepulkrales Zeugnis für einen nachreformatorischen Pfarrer in St. Goar, spiegelt zum einen in ihrer schlichten Form die Bescheidenheit eines protestantischen Pfarrers wider und lässt zum anderen aber durchaus auch sein Standesbewusstsein erkennen, wie die lateinisch-deutsch verfasste Grabinschrift, die Wappen sowie das in lateinischen Distichen verfasste Grabgedicht belegen. (DI 60 Nr. 234)

47 GRABPLATTE FÜR MELCHIOR VON GRORODT

1635

Die ehemals große Sandsteingrabplatte für Melchior Gro-
rodt wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt in zwei Teile
geteilt und offensichtlich in Zweitverwendung als Treppenstu-

fe verbaut (Plan Nr. 56). Darauf verweist
zum einen das heutige Format der sehr
beschnittenen Platten und zum andern
die stark abgetretene rechte Seite. Die auf
allen vier Seiten abgearbeitete Rollwerk-
tafel mit der Sterbeinschrift (A) wurde
zu einem unbekanntem Zeitpunkt aufge-
funden. Dagegen wurde das Mittelteil der
Platte mit dem Bibelzitat (B) in Umschrift
erst im Frühjahr 2002 entdeckt. Das ver-
tiefte Mittelfeld zeigt die zwei aneinan-
der geschobenen Ehwappen, gerahmt
von einem Lorbeerkranz. In den Ecken
saßen ehemals vier Ahnenwappen, von



denen sich zwei Beischriften (C) erhalten haben. Sämtliche Inschriften sind in einer ehemals rot gefaßten Kapitalis ausgeführt. Das Ehwappen und die beiden erhaltenen Ahnenwappen belegen, dass es sich bei dem Verstorbenen um Melchior von Grorodt handelt.

A [- - -] MENSE OCT[OBRIS / IST IN GOTT SEL]IG
ENDSCH[LAFEN / DER WOHL G]EBOHRNE [V]ND EDLE /
HERR MELCHIOR V(ON) GRO/RODT SEINES G]
ESCHLEHTS DER LETZTE WELCHER [---/--- HE]RNACH
SELIG[LICH---/---]DER GROROD[---/---]VERSTORBEN
[- - - / - - -] LVI IAHR [- - - / - - -]EN TAG SAMPT / ALLEN G]
LAVBIGEN E[INE / FRÖLICHE AVFE]RSTHEHVNG
[VERLEIHEN / VND AL]LEN GNAEDI[G SEIN / WOL]LE
AMEN
B [ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBET DAS ER SEINEN
EINGEBOR]EN SOHN GAB A[VFF DAS ALLE DIE AN IN
GLEUBEN NICHT VERLOREN WERDEN SONDERN DAS
EWIGE LEBEN HABEN]
C ALBEN VON / SVLZBACH CRONBERG

Von Grorodt wurde 1579 als Sohn Johann Philipps von Grorodt und seiner Frau Franziska Kessel von Bergen geboren. Nach den erhaltenen Ahnenwappen waren seine Großmütter Elisabeth Alben gen. von Sultzbach und Martha von Kronberg.

Das Geschlecht derer von Grorodt – Mitglieder der Familie standen zumeist in hessischen und kurmainzischen Diensten – hatte seinen Stammsitz auf dem gleichnamigen Hof in Wiesbaden-Frauenstein. Der sonst in St. Goar nicht nachweisbare Melchior Grorodt soll sich angeblich „vor der Pest“ nach St. Goar geflüchtet haben, wo er 1635 verstarb. (DI 60 Nrr. 360, 361)

1589

Die Grabplatte des landgräflich-hessischen Beamten Otto Heusner wurde bei Bauarbeiten in den Jahren 1979-82 aufgefunden. Die Sandsteinplatte mit Umschrift (A) zeigt im Feld oben eine Rollwerktafel mit dem Grabgedicht (B) und das mit Initialen (C) bezeichnete redende Wappen Heusner (Haus mit Staffelgiebel, drei Fenstern und einem Tor).

A [- - - / 1]8 · IV[NII IST IM H]ERN · [- - -]ER: / [.E]W[- - - / - - -]
 B CLAVDITVR HOC PLA/CIDA SVBLAT(VS) MOR/TE
 SEPVLCHRO /
 HEVSNER(VS) FATO NVNC / MELIORE FRVENS /
 TRANSIIT E VIVIS AD / VERA PALATIA COELI /
 QVEMQ(VE) DIV NOVIT IAM / VIDET OTTO DEVM /
 CHR(ISTV)S RESVRRECTIO / ET VITA MEA
 C [O(TTO)] H(EVSNER)

B In diesem Grab ist der durch einen sanften Tod hinweggenommene Heusner eingeschlossen, der nun ein besseres Schicksal genießt. Er ging von den Lebenden zum wahren Palast des Himmels hinüber, und Otto sieht jetzt Gott, den er schon lange erfahren hatte. – Christus (ist) meine Auferstehung und mein Leben.

Der 1520 geborene Otto Heusner war in der landgräflich-hessischen Finanzverwaltung tätig. Dort machte er unter der Herrschaft von drei Landgrafen eine beachtliche Karriere: Zunächst seit 1552 als Nachschreiber am Zoll zu St. Goar, war er seit 1558-1568 Kell(n)er auf Burg Rheinfels. Ein Jahr später wird er als Schultheiß zu Kemel erwähnt und war schließlich 1561/62 Bürgermeister sowie 1561 bis 1568 Zollschreiber zu St. Goar. Mit dem Regierungsantritt Landgraf Philipps d. J. wird er 1570 zum Bauaufseher bzw. Bauschreiber auf Burg Rheinfels ernannt. Zeitgleich amtierte er ab 1571 bis 1583 als Obereinnehmer der Getränkesteuer in der Land-

grafschaft Hessen-Rheinfels. 1583 wird er zum Geheimen Rat ernannt. Otto Heusner war mit Margarete Wigand verheiratet, die 1595 im Alter von 60 Jahren verstarb. Dieser Ehe entstammten mindestens drei Kinder, der 1602 im Alter von 25 Jahren verstorbene Philipp, eine unbekannte Tochter, die mit dem Kammerschreiber Ludwig Zöllner von Speckwinkel auf Burg Rheinfels verheiratet war, und eine zweite Tochter, Elisabeth. Elisabeth war mit dem Juristen Dr. Johannes Röder vermählt, der im Jahr 1602 das Epitaph für Otto und Margarethe Heusner (Nr. 12) stiftete. (DI 60 Nr. 236)

EPITAPH FÜR EIN KIND DER FAMILIE DRYANDER

49

Das Epitaphfragment für ein vierjähriges Kind aus der Familie Dryander wurde erst im Frühjahr 2002 wieder aufgefunden. Von dem ehemaligen hochrechteckigen Sandsteinepitaph ist nur noch die linke Hälfte erhalten. Da das Epitaph ehemals als Spolie für eine Treppenstufe Verwendung fand, ist nur noch der rechte Teil ablesbar, der linke ist völlig abgetreten. Erhalten sind lediglich Teile der Umschrift, die sich im Feld über dem Wappen Dryander fortsetzt. Unterhalb des Wappens folgt eine einzeilige Inschrift, die ebenso wie die Umschrift in Kapitalis ausgeführt wurde.

vor 1612

A [ANNO DOMI]NI · 1[- - -] // [.....A]ETAT(IS) · 4 IAR [- - -]
B [- - -] INEVITABIL[IS - - -]

Die mit Eicheln und Eichblattvoluten verzierten Leisten im Feld spielen auf den Namen Dryander, also Eichmann, an,

ebenso wie das redende Wappen in der Mitte, das quergeteilt oben einen wachsenden Knaben mit je einer Eichel in den erhobenen Händen zeigt. Somit handelt es sich bei dem Verstorbenen wohl um ein Kind des 1612 verstorbenen landgräfllich-hessischen Zollschreibers Caspar Dryander. Da die Inschrift in dessen Epitaph (Nr. 36) erwähnt, dass er eine Tochter und drei Söhne verlor, dürfte das Kind vor ihm, also vor 1612, verstorben sein. (DI 60 Nr. 296)

50

GRABPLATTE DES LUDWIG ZÖLLNER VON SPECKSWINKEL

1599

Die Grabplatte des landgräfllich-hessischen Beamten Ludwig Zöllner von Speckswinkel wurde im Juli 2000 bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt. Die in drei große Teile zerbrochene Sandsteinplatte diente als Füllmaterial für eine bis dahin unbekannte Gruft im Mittelschiff. Die stark abgetretene, zweimal diagonal gebrochene Platte besitzt im oberen Feld die beiden Vollwappen Zöllner von Speckswinkel (Schrägbalken, belegt mit 3 Herzen) und Heusner (Haus mit Staffelgiebel, Tor und drei Fenstern) und im unteren Feld eine Rollwerktafel mit einer vierzeiligen Inschrift in humanistischer Minuskel mit Kapitalis.

AN(N)O 1599 den 6 · (Septem)bris ist in / G[ott Versch]ieden der
Ehrnha/ff[t - - -] Zo/ll[ner - - -] furst/lich [- - -]

Ludwig Zöllner von Speckswinkel stammte aus einer Beamtenfamilie, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in hessischen Diensten nachweisbar ist. Am 21. Oktober 1570

heiratete er eine Tochter des landgräflich-hessischen Finanzbeamten Otto Heusner (Nrr. 12, 43, 48). Der damalige Landgraf Philipp d. J. beteiligte sich nicht nur an den Kosten des Hochzeitsfestes, sondern schenkte dem jungen Paar auch einen vergoldeten Becher. Zöllner von Speckwinkel, der dieses Amt von Caspar Dryander übernahm, war von 1570 bis 1584 Kammerschreiber des Landgrafen Philipp d. J. Unter dessen Nachfolger, Landgraf Ludwig d. Ä. amtierte er zeitweise als Kell(n)er auf Burg Rheinfels. (DI 60 Nr. 259)

EPITAPH FÜR LIEBMUT VON ARSCHIED

51

Das Sandsteinepitaph der Liebmüt von Arschied (Abb. S. 5) besitzt eine zwischen Linien gehauene Umschrift in gotischer Minuskel mit Versalien. Die Verstorbene ist in Flachrelief im vertieften Innenfeld unter einer Kleeblattbogenarkade stehend dargestellt. Die architektonische Umrandung und die aus der Frontalen zur Seite hin gedrehte Figur überschneiden den oberen Teil der Leiste. Den linken Fuß nach vorne gesetzt ist Liebmüt von Arschied mit einem schlichten Kleid und einem saumverzierten Mantel, in leichter Schrägansicht wiedergegeben. In ihren gefalteten Händen hält sie einen Rosenkranz. Von den vier Wappen, die jeweils eine Ecke des Feldes belegen, ist nur das obere linke zu bestimmen (Arschied).



1521

An(n)o · M · vc · xxi · den · / xxvi · dag · dece(m)b(ri)s · starb · die · erber ·
iu(n)ckfraw · liebmod · [... / - - -]c) · [...] · iu(n)cker · iohan(ns) · von · arschit
· der · got · genad · am(en)

Trotz der Bezeichnung *iu(n)ckfraw* dürfte es sich bei der ansonsten Unbekannten um eine verheiratete Frau gehandelt haben, wie ihre Haube und die Kinnbinde belegen. Die aus dem Rheinischen stammende Familie ist im 14. Jahrhundert mehrfach belegt. Vermutlich war sie die Mutter des Stiftsherren Johann von Arschied (Orschit). Johann von Arschied, der vermutlich identisch ist mit jenem *Joh. de Arsit*, der 1504 in der Artistenfakultät der Kölner Universität eingeschrieben war, wurde am 16. Februar 1519 von Landgraf Philipp von Hessen zum Rat bestellt. Er schlug jedoch später die geistliche Laufbahn ein, denn 1512 wird er erstmals als Stifths herr zu St. Goar genannt. Von 1526 bis 1536, seinem Todesjahr, amtierte er als Dekan des Stiftes St. Goar. Zwar hatte er sich kurz nach der Einführung der Reformation 1524 nach Koblenz ins dortige Stift St. Kastor zurückgezogen, dessen Dekan er ab 1529 war, er hielt jedoch weiterhin sein Amt in St. Goar aufrecht. Ein weiterer Bruder, Georg ist von 1523-1527 als Burggraf auf Burg Rheinfels belegt, während ein zweiter Bruder ebenfalls die geistliche Laufbahn einschlug. Es ist Gerhard von Arschied, der als Dekan am St. Martin Stift in Oberwesel von 1525-1527 amtierte. Nach der Ausrichtung der Figur zur Seite hin und ihrer Gebetshaltung her zu urteilen gehört das Denkmal zum Typus der Ewigen Anbetung, der um die Jahrhundertwende öfters nachweisbar ist. Deshalb ist davon auszugehen, dass das Epitaph von Anfang an zur Aufstellung an der Wand gedacht war. Das Objekt der Anbetung ist jedoch, da der originale Standort unbekannt ist, nicht mehr zu bestimmen. In Frage käme neben den zahlreichen Altären der Kirche, auch das Sakramentshaus im Chor oder das Hochgrab des hl. Goar in der Krypta. (DI 60 Nr. 172)

Die schmale Grabplatte des Daniel Placzfus, mit jeweils einer vierblättrigen Blüte in den äußeren Ecken, besteht aus porösem roten Sandstein. Die stark beschädigten, nur im unteren Teil annähernd erhaltenen Leisten sind von vier sich in den Ecken durchdringenden Stäben begrenzt. Der Spiegel trägt – anstelle der hier üblichen Umschrift – eine Arabeske. Im leicht vertieften Feld, unter einer Sturzarkade, befindet sich, hart an den oberen Rand gerückt, der Verstorbene in Flachrelief. Geistliches Gewand mit eckigem Birett, Amikt, Albe und Kasel sowie der mit beiden Händen vor der Brust gehaltene Kelch (Abb. S. 8) weisen ihn als Stiftsgeistlichen aus. Unterhalb des Kelches liegt quer über der Figur eine Tafel mit der sechszeiligen Inschrift, die wie auf aufgenageltes Pergament geschrieben erscheint.

1519



[DAN]IELI · PLACZFVS · SACERDOTI / [...] · VIRO · HVIVS ·
AEDIS · CA/NONICO · CVIVS · CELO · A[D/D]ENDO · FAMA ·
REMANSIT · OB(IIT) / ANN(O) · M · DXIX · CAL(ENDIS) ·
AVGVST(I) · / FRAT(ER) · PIENTISS(IME) · POSVIT ·

Daniel Placzfus, dem in den Himmel eingegangenen Priester und Mann, Kanoniker dieser Kirche, verbleibt sein Ruhm. Er starb im Jahr 1519 an den Kalenden des August (1. August). Sein Bruder setzte (ihm) in frömmster Absicht (dieses Denkmal).

Der Priester Daniel Placzfuß, der eines der 12 Kanonikate innehatte, ist ansonsten unbekannt. Seine aus dem Rheinischen stammende Familie war spätestens seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts in St. Goar ansässig. Ein von 1501 bis



1527 nachweisbarer Konrad, der als landgräflich-hessischer Zollschreiber in St. Goar tätig war, dürfte der in der Inschrift genannte Bruder, der Stifter der Grabplatte, sein. Die Grabplatte steht künstlerisch, sowohl was die Zierformen und die figürliche Darstellung als auch was Form und Inhalt betrifft, zwischen Spätgotik und Renaissance, deren Elemente sie geschickt miteinander komponiert. Herkunft und Verbreitung des seltenen Motivs

der quer über den Leib des Verstorbenen gelegten Inschriftenplatte sind inzwischen geklärt. Das im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in mehreren Beispielen in Frankfurt, Mainz, Niederwerth und Höchst vorkommende Motiv geht wohl auf die Grabplatte des 1464 in Italien verstorbenen Nikolaus von Kues zurück. Seine 1488 fertig gestellte Messinggrabplatte für die Kapelle des Cusanusstiftes in Bernkastel-Kues besitzt ebenfalls eine quergelegte Inschrifttafel. Die zur Kennzeichnung seines Herzgrabes vor dem Hochalter liegende Platte entspricht formal und inhaltlich der erhaltenen Marmorgrabplatte des Kardinals in seiner Titularkirche in St. Pietro in Vincoli in Rom. (DI 60 Nr. 165)

53

GRABPLATTE EINES UNBEKANNTEN BÜRGERLICHEN

1503

Die große schmale Schiefergrabplatte eines unbekanntem Bürgerlichen besitzt eine Umschrift in gotischer Minuskel mit Versalien zwischen Linien (A). Die reliefierte Figur im vertieften Innenfeld zeigt den Verstorbenen mit einem tur-

banartigen Hut und Sendelbinde, bekleidet mit einem krangegeschnürtem, pelzbesetztem Mantel. Bei dem über der rechten Schulter liegenden Gegenstand könnte es sich um eine sogenannte Burgunderhaube handeln. In seinen gefalteten Händen hält er einen Rosenkranz. Von den zwei kleinen, sich einander zuneigenden unbekanntem Wappenschilden in den oberen Ecken, besitzt das rechte Initialen.

- A [An]no · d(omi)ni · Mille(simo) · ccccc / iii · i(n) · die · purific[ationis] · marie · Obiit · honestus [- - - / - - - cu]jus · anima · requiescat · in · pace · amen
- B o [c]

A Im Jahr des Herrn 1503 am Fest Maria Reinigung (2. Februar) starb der ehrsame (...), dessen Seele in Frieden ruhe möge, Amen.

Sowohl die modische Kleidung des Verstorbenen und die Verwendung des Epitheton *honestus* (ehrsam), als auch die qualitätvolle Bearbeitung der Grabplatte lassen darauf schließen, dass es sich bei dem Unbekannten um einen vermögenden Bürger handelte, der vielleicht auch als Beamter in landgräflich-hessischen Diensten stand. Leider ist die Grabplatte heute stark fragmentiert. So sind das untere Viertel sowie die obere linke Ecke völlig verloren gegangen und die Leisten mit der Umschrift erheblich beschädigt. Daher ist eine vollständige Lesung nicht mehr möglich. (DI 60 Nr. 150)



4. V. 16. Jh

Die als kleines Kind, im Alter von nur einem Jahr und einem Monat verstorbene Margaretha war die Tochter des landgräflich-hessischen Finanzbeamten Ludwig Zöllner von Speckswinkel (Nr. 50) und einer Tochter des landgräflich-hessischen Finanzbeamten Otto Heusner (Nrr. 12, 43, 48).

A [- - - / ...] TVG[E]NTSAME [...] MARGRETA HE[R]RN L[.]
D[WIGS] / - - - / IHRE]S ELTERS 1 IAH[R] [1 T]A[G]
DEREN SEL[EN] G[OTT GNAD]
B IN DIESEM GRAB I(C)H S(C)HLAF VND RVH
BIS [- - -] TAG [MA(C)H]T ZV
AL[S D- - -] SEINEN RAT
MI(C)H A[- - -]NSCHL[A]T
V[- - -] FREV[D]T
D[- - -T]ODT BER[EI]T
A[- - -] ZVGLEI(C)H
D[- - - HIMME]LREICH
SO[- - - H]ABEN EWIGLI(C)H
VNDT [- - -]GENENGELS(C)HAR
GO[TT - - -]NEN IMMERDAR

Ihre schmale Grabplatte aus rotem Sandstein mit Umschrift (A) zeigt im oberen Feld zwei nebeneinander stehende Vollwappen (Zöllner von Speckswinkel/Heusner) und im unteren eine Rollwerktafel mit dem elfzeiligen Grabgedicht in deutschen Reimversen. Umschrift und Grabgedicht sind in Kapitalis ausgeführt. Da die Platte stark abgetreten und die Leisten beschädigt sind, ist der Schriftverlust erheblich. (DI 60 Nr. 262)

Die in zwei großen Teilen aufgefundene Grabplatte des Johann Thebis wurde im Juli 2000 bei Ausschachtungsarbeiten im westlichen Mittelschiff entdeckt (Abb. S. 3). Sie diente als Verfüllung für eine bis dahin unbekannte Gruft. Von der stark abgetretenen gelben Sandsteinplatte fehlt der obere rechte Teil und damit auch die zweite Marke, die linke Seite zeigt die Marke des Johann Thebis.

1.V. 16. Jh.?

Im jar [- - - / - - - grego]rien[d]ag des heiligen bab/st ist gestorben der ersame / Meister Johan Thebis der lunge dem Got genedig sy amen

Der Verstorbene steht, etwas aus der Frontalen herausgerückt, im vertieften Mittelfeld unter einem Maßwerkbogen. Er trägt eine bürgerliche Tracht, bestehend aus Hut, pelzbesetztem Mantel und breiten, für die damalige Zeit üblichen Kuhmaulschuhen. In seinen vor dem Leib gefalteten Händen hält er einen Rosenkranz. Die Umschrift auf der erhöhten Leiste ist in gotischer Minuskel mit Versalien in deutscher Sprache ausgeführt. Ein Johann Thebis, landgräflich-hessischer Schultheiß zu St. Goar, wird in den Urkunden zweimal erwähnt, zum einen am 21. Dezember 1492 und zum andern am 10. Mai 1493. Darüber hinaus ist jedoch weder zu seiner Amtszeit noch zu seiner sonstigen Biographie etwas bekannt. Die Datierung der Grabplatte in das 1. Viertel des 16. Jahrhunderts ergibt sich sowohl durch den frühen Gebrauch der deutschen Sprache als auch durch die Verwendung der frakturähnlichen Versalien sowie die dargestellte bürgerliche Tracht.

(DI 60 Nr. 186)





Eine über den Kopf gezogene und bis auf die Schultern reichende Almucia (Nr. 16)

Almucia oder Almutie

Ursprünglich ein den Kopf und die Schultern verhüllendes Kleidungsstück für die kalte Jahreszeit, daher auch oft pelzgefüttert oder ganz aus Pelz gearbeitet. Das Schultermäntelchen ist zugleich ein Kennzeichen des Klerikers und ist daher nicht selten als Attribut über den Arm gelegt.

Chronodistichon

Chronogramm in Form eines Distichons. Das Chronogramm ist ein Satz oder eine Inschrift in lateinischer Sprache, in dem bzw. in der der hervorgehobene Buchstabe als Zahlzeichen die Jahreszahl eines geschichtlichen Ereignisses ergibt, auf den sich der Satz bezieht.

Distichon

Verspaar, meist aus Hexameter und Pentameter bestehend.

Epitaph

(Griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum anderen meist als figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Platte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

Epitethon

Ein zur näheren Bestimmung eines Substantives beigefügtes Adjektiv, oft lobenden oder ausschmückenden Charakters.

Frühhumanistische Kapitalis

Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaffene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Varianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

Gotische Majuskel

Mischmajuskel in Fortführung der romanischen Majuskel – mit zunehmendem Anteil an runden Formen. Typisch sind keilförmige Schaft- und Balkenenden, Bogen-schwellungen, eine gesteigerte, einheitlichen Prinzipien folgende Flächigkeit sowie Vergrößerung der Sporen an Schaft-, Balken- und Bogenenden, die zu einem völligen Abschluß des Buchstaben führen.



*Johannes Evangelista mit Namensinschrift
in gotischer Majuskel (Nr. 6)*

Gotische Minuskel

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschräge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebildeten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

Grabplatte

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.



Epitaph Friedrich Nordeck: Schiefertafel mit der Grabinschrift in Kapitalis (Nr. 24)

Kapitalis

Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schrägliegende Schriften.

Kell(n)er

(Lat. *cellarius*); ein Beamter der für die Wirtschaftsverwaltung zuständig ist. Die Bezeichnung leitet sich von dem Ort ab, wo die herrschaftlichen Naturaleinkünfte gelagert wurden, dem Keller. Der Aufgabenbereich des Kell(n)ers umfasste die Einhebung und Abrechnung der landesherrlichen Einnahmen, aber auch die Anlage von Gülte- und Zinsregistern.

Kenotaph

(Griech. leeres Grab); ein Grabmal, das nicht die Gebeine des Verstorbenen birgt, sondern nur zu seinem Gedächtnis errichtet ist.

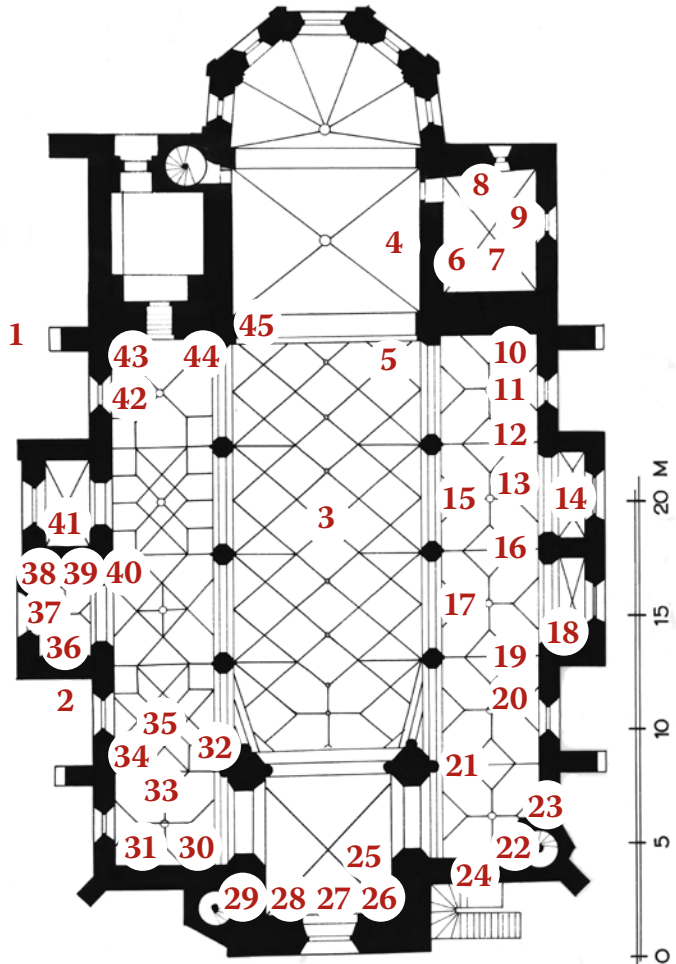
Das Projekt „Inschriften-Mittelrhein-Hunsrück“

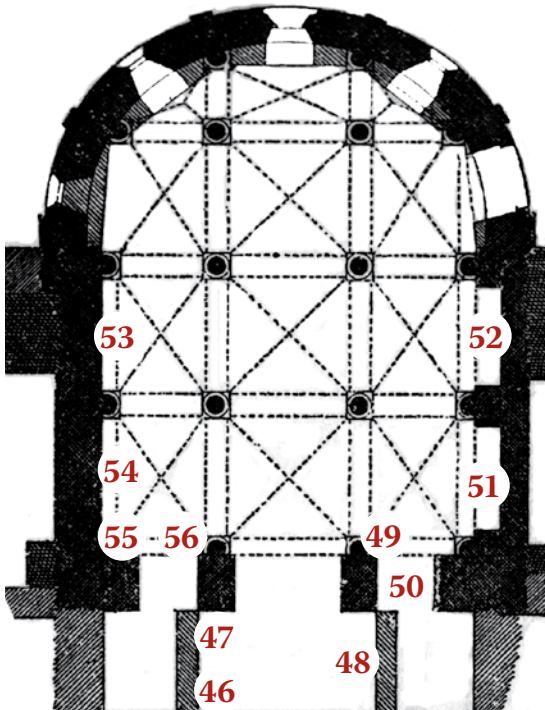
Die erhaltenen wie abschriftlich überlieferten Inschriften aus den Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz werden an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz im Rahmen der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ wissenschaftlich erfasst und kommentiert. Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes, das sich durch einen einmaligen Bestand an Denkmälern auszeichnet, wurden dort bearbeitet bzw. befinden sich derzeit in Bearbeitung. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen – das ist das Ziel von „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ (IMH). Das Projekt wird durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz getragen und von der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und dem Ministerium für Bildung, Verkehr, Landwirtschaft sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz finanziell gefördert. „Inschriften Mittelrhein-Hunsrück“ bietet Interessierten, die sich intensiver mit Inschriften befassen möchten:

- *eine Homepage für die Online-Recherche der Inschriften des Mittelrhein-Hunsrückgebietes. Darüber hinaus finden Sie unter www.inschriften-online.de viele weitere Informationen rund um Inschriften wie ein Glossar zu den wichtigsten epigraphischen Fachbegriffen und eine Erläuterung zu den in der Inschriftenedition verwendeten Symbolen und Zeichen.*
- *eine Broschürenreihe, die Sie vor Ort in den Kirchen gegen eine geringe Schutzgebühr erwerben oder kostenlos über die Homepage downloaden können. Die Broschüren entstehen für folgenden Kirchen: St. Peter (Bacharach), Karmeliterkirche, St. Severus (Boppard), St. Bartholomäus (Boppard-Hirzenach), Evang. Pfarrkirche (Gemünden), Evang. Pfarrkirche (Kastellaun), Kath. Pfarrkirche St. Michael (Kirchberg), St. Martin, Liebfrauen (Oberwesel), Evang. Pfarrkirche (Ravengiersburg), Evang. Stephanskirche (Simmern), Evang. Stiftskirche (St. Goar).*

GRUNDRISS

Wir beginnen den Rundgang außen auf der Nordseite der Kirche, gehen dann durch den südlichen Seiteneingang ins Mittelschiff und beenden ihn in der Krypta (Plan S. 93).





Pläne: GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege Planarchiv